Original-Aufsätze.

Kurzer
bürgerl
intel

Eigenth
gun

Des
Menschen
des junge
hältnißm
gewordne
tigkeit im
gen selbst
Quelle sei
gerlichen
zieher un
wie alle
Rücksicht

Kurzer Abriß vom Eigenthümlichen der bürgerlichen, physischen, moralischen und intellectuellen Lage der Erzieher und Schullehrer.

Erstes Capitel.

Eigenthümliche Bestimmung und Beschäfftigung besonders des männlichen Geschlechts.

Des Erziehers Wirkungskreis ist die Jugend des Menschen. Er beschäfftigt sich damit: alle Kräfte des jungen Menschen nach Grundsätzen zur verhältnißmäßigen Entwicklung zu reizen, diese thätig gewordne Kräfte so zu üben, daß die erworbne Fertigkeit im weisen Gebrauch derselben für den künftigen selbstthätigen Menschen nicht nur überhaupt die Quelle seiner menschlichen, sondern auch seiner bürgerlichen Glückseligkeit besonders werde. — Der Erzieher umfaßt also alle Stände der Menschheit, so wie alle Kräfte des Menschen, und hat also in dieser Rücksicht einen weit wichtigern und größern Wir-

Zweytes Capitel.

Eigenthümliche Beschäfftigung besonders des weiblichen Geschlechts.

Dieselbe, wie beym männlichen, nur daß sich die weiblichen Erzieherinnen, insofern sie einen abgesonderten Stand ausmachen, blos auf ihr Geschlecht einzuschränken pflegen.

Drittes Capitel.

Physische Lage des Erziehers, besonders des Schulmanns.

(Da die Erzieher der gemeinsten Art eine Art von Nomadenstand ausmachen, indem sie sich selten für ihre Beschäfftigung irgendwo für lange Zeit fixiren; so läßt sich von diesen in diesem ganzen Capitel nichts bestimmtes sagen. Desto reichlichern Stoff aber giebt es an die Hand, wenn von den Schullehrern besonders die Rede ist.)

a) Luft.

Wenn ich etwa den Schullehrer auf dem Lande ausnehme; (und auch dieser ist nicht ganz frey) so entbehrt dieser Stand leider ganz vorzüglich einer reinen, frischen Luft. Er bringt gewöhnlich den ganzen Tag auf der Studierstube oder im Lehrzimmer zu, und athmet in der ersten eine durch den Staub der Bücher — und durch die Ausdünstungen der Menschen schädlich gewordne Luft im letztern, ein.

b)

Meistentheils kümmerlich, von dürftiger Art; viele zähe, blähende Speisen, die bey der Lebensart des Schulmanns doppelt schädlich sind. Bier, vielen schlechten Kaffee zum Getränke.

d) Kleidung.

Fast wie beym Geistlichen, nur weniger einförmig.

e) Wohnung.

Fast überall erbärmlich, alles darin, bis auf die nöthigsten Möbeln oft, dürftig. Gewöhnlich wohnt der Schulmann in Winkeln, hinter den Kirchenmauern, und in der Nachbarschaft der Gräber.

f) Reinlichkeit, Mäßigkeit, Lebensordnung.

Gewöhnlich alles dreyes vernachläßiget; doch Mäßigkeit wol noch am wenigsten. Es ist sonderbar, daß die Schulgelehrten selten viel von Reinlichkeit halten. Ich glaube aber, daß größtentheils Noth und Mangel an Bequemlichkeiten daran Ursache sind; außer einer gewissen allgemeinen Anhänglichkeit zur Unsauberkeit und Unordnung, die das ewige Bücher-Locale im Studierzimmer veranlaßt. — Die Lebensordnung des Schulmanns hat ihm größtentheils der Staat schon bestimmt; wobey 2 Hauptinconvenienzen für die physische Natur des Menschen vorkommen, 1) die starke Stundenzahl, in welcher besonders bey den Rectoren der Körper durch die beständige Anspannung der Seele zu sehr angegriffen, und

[illegible], bey welchem selten die Verdauung gehörig vor sich gehen kann, und beym cholerischen Manne die Galle oft reichlicher als der nährende Chylus zuströmt.

g) Gesundheitszustand.

Wie bey allen Gelehrten überhaupt. Tissot führt sehr richtig zwey Haupteigenheiten an, welche den Gesundheitszustand der Gelehrten eigenthümlich verändern:

a) Zu starkes Nachdenken des Geistes.

b) Zu anhaltende Ruhe des Körpers.

Jenes wirkt durchs Gehirn zu stark auf die Nerven, auf den Magen, schwächt diese Theile, und erregt alle aus dieser Schwäche herfließende Krankheiten. Diese schwächt die Muskel-Fasern, die Thätigkeit des Bluts in seinem Umlauf, vermindert die innere, animalische Wärme, macht Säfte stocken und verderben, hindert die Absonderungen ꝛc. Besonders leiden die Eingeweide und der Magen wegen mangelnder Körper-Bewegung.

Diese beiden Hauptquellen (wobey man nicht den allzuangreifenden Gebrauch des Gesichts bey der Lectüre, als eine wichtige Ursache der Nervenschwäche, übersehen darf) erzeugen unzählige Uebel und Krankheiten.

Aber außer diesen sind auch folgende noch von großem Nachtheil, welches jedem einleuchtet, der nur ein wenig mit der körperlichen Oeconomie bekannt ist.

a) Die gebeugte Stellung beym Studieren, das viele Sitzen.

b)

f) Meidung der Gesellschaft; besonders mit als eine Quelle der Hypochondrie.

Bey dem Schulmann besonders kommt noch eine neue, giftige Quelle hinzu, die seinem physischen Wohlseyn äußerst verderblich wird. Ich meyne die den Körper so sehr schwächenden Leidenschaften der Ungeduld, des Zorns über die Schüler — und der Sorge für die ersten Bedürfnisse.

h) Körperliche Geschicklichkeiten.

Weiter keine allgemein übliche. Aber der Schullehrer auf dem Lande pflegt solche zu besitzen, die auf die Oeconomie Beziehung haben, z. B. Seidenbau. Einige Schullehrer haben durch das besondere wissenschaftliche Fach, dem sie sich widmen, Veranlassung, sich manche Geschicklichkeiten dieser Art zu erwerben. Z. B. die Mathematiker, Naturforscher, Physiker ꝛc.

Viertes Capitel.

Moralische Lage des Erziehers und Schulmanns.

I. Ueberhaupt.

Sie ist vortrefflich, wie überhaupt seine gesammte Lage, weil keiner der andern Stände so viele unmittelbare, nahe, dringende, immer wiederkehrende Anregungen und Veranlassungen hat, sich selbst in hohem Grade von allen Unvollkommenheiten

im-

der nicht selbst in hohem Grade ein guter, edler Mann ist, wird auch nicht einmal im Stande seyn, seinen Zögling nur zu lehren, wie er gut seyn solle, wird bey ihm die gute Handlungsart nicht einmal zu beurtheilen, zu fühlen, zu schätzen wissen. — Hieraus wird die außerordentliche Wichtigkeit des Erziehungsamtes, welches bisher der Staat noch immer so kalt behandelte, einleuchten. — Der Geistliche, wenn er nur in den Stunden seines Berufs moralisch groß scheinen und die übrige Zeit sich verhüllen kann, wird noch immer seinen Beruf objective sehr wohl erfüllen. Aber der Erzieher ist zu nahe, zu beständig an sein Subject gebunden; er darf, er kann der Moralität nicht entwischen. Unter diesem Stande muß man also die Muster höchster Moralität suchen, und — findet man sie nicht, so wäre dies Warum? dann ein für eine Preisaufgabe würdiger Gegenstand, wenn die Auflösung der Frage der Staat ernstlich beherzigen wollte. Ein schlimmes Ding bey den bloßen Schullehrern ist dies, daß sie sich, durch die ihnen übergebene Gewalt, zu einer Art von Schuldespotismus verführen lassen, der sie dann so mechanisch ergreift, daß sie ihn auch außer der Schule nicht verleugnen können.

I. Besonders in Absicht der Personen, mit deren Willen der seinige in Collision kommt.

1) Mit seines Gleichen. Es ist eine wirklich angenehme und dem Stande der Erzieher sehr zur

Ein-

herrsche; vermuthlich deshalb, weil niemand richtiger wahres Verdienst eines Erziehers würdigen kann, als ein Erzieher selbst. Auch kommt immer allen Erziehern mehr oder weniger zu Gute, was einer unter ihnen vorzügliches in der Pädagogik leistet. – Einen Beweis meines Satzes darf ich wol in der Vereinigung unsrer größten Erzieher zur Revision der Pädagogik anführen, welcher wol unter ähnlichen Umständen nicht leicht eine andre aus der Geschichte kann zur Seite gestellt werden.

Nicht dieselbe Harmonie herrscht zwischen dem Erzieher und Schulmann; besonders in neuern Zeiten, wo der Unterschied zwischen beiden Ständen erst erkannt worden ist. Die Ursache mag darin liegen, daß die wenigsten Schulleute die Erziehungskunst verstanden, und viele Erzieher die mangelhaften alten Methoden mit den Schulwissenschaften selbst verwechselten, und um jener willen diese mit verachteten. Daher stehet denn auch zu hoffen, daß der Friede zwischen beiden sich von selbst wieder herstellen werde, wenn unsre Schulmänner nicht blos Latien und Griechenland, sondern nach dem Beyspiele eines Heyne, auch die jetzige Welt, die Gesetze des Geschmacks und besonders den Menschen mehr in psychologischer Rücksicht studirten; die Erzieher hingegen sich auch in der Schulgelehrsamkeit so weit ausbildeten, daß sie auch allenfalls einem bloßen Schul-Amte mit Ehren vorstehen könnten, nach dem Beyspiele eines Gedike, Lieberkühn rc. *).

2)

*) Erfahrne Männer wollen behaupten: die wahre Ursache dieser Disharmonie läge ursprünglich im Brod-

nen Anwendung zu Schanden werden siehet. Wie viele Erzieher und Schulmänner haben wir, welche mit Güte Gerechtigkeit, mit Liebe Weisheit im wahren edeln Verhältnisse, und nach solcher Festigkeit der Grundsätze zu verbinden wissen, daß sich darauf Achtung und Liebe des Zöglings oder Schülers so sicher stützen können, daß beide wieder die einzige, solide Grundlage seiner glücklichen Ausbildung werden. — Die meisten bedürften in der That selbst noch einer höhern Ausbildung, um erst Herren über sich selbst und ihre Leidenschaften zu werden — um sich erst zu der Stärke des Geistes und zu dem Adel des Herzens zu erheben, welche allein nur Kraft zur Fassung geben, wenn der Leichtsinn, die Thorheiten, der Muthwille, oft auch blos eine unglücklichere Organisation der Jugend, Blut und Galle reizen.

3) **Mit den Aeltern ober Vormündern der Untergebenen.** Bey den häufigen Debatten mit diesen, weiß der Schulmann besonders eben so selten sich einer gewissen erlaubten Politik, der Kaltblütigkeit, und besonders der Laune, zum Gewinn beider Theile zu bedienen. Auch die zahlreiche Classe der

so=

Brodneide. Sie glaubten den Aufwand, den die Erziehung der Kinder in besondern Anstalten nöthig macht, eben so gut selbst verdienen zu können; aber ihnen würden nur die Kinder ärmerer und geringerer Aeltern überlassen. Um aber diese eigentliche Ursache zu verbergen, schützten sie andere Ursachen vor, vergrößerten jeden kleinen Fehler neuerer Anstalten, dichteten ihnen wol gar dergleichen an.

5) Mit allen übrigen Ständen. Da im Durchschnitt wenigstens gleichgültige Beachtung, wenn auch nicht immer Geringschätzung sein Loos ist: so hat er einer besondern Geistesstärke nöthig, um über beides, unbeschadet seiner Ruhe, hinweglächeln zu können.

Fünftes Capitel.

Was trägt der Erzieher und Schulmann zum Wohl aller übrigen Stände bey?

Er gründet, wenn er sein Amt gewissenhaft führt, allen ihre Fortdauer und immer höhere Vervollkommnung. Er legt nicht nur den Grund zur allgemein nöthigen Ausbildung, die in jedem Stande unentbehrlich ist; sondern wählt auch die besondern Kenntnisse und Fertigkeiten aus, welche zu einer besondern bürgerlichen Bestimmung erforderlich sind, und sucht sie denen zu eigen zu machen, welche sich dieser widmen wollen. Je mehr sich freylich das Gebiet der Kenntnisse und Fertigkeiten erweitert; desto mehr werden sich auch die Schullehrer besonders genöthigt sehen, sich nur auf einzelne Fächer derselben einzuschränken. Demohnerachtet aber wird im Ganzen die obige Behauptung wahr bleiben. Der Erzieher und Schulmann legt also durch Aufklärung in Kenntnissen und Angewöhnung zu moralischen und physischen Fertigkeiten den wahren, soliden Grund zu aller menschlichen Glückseligkeit.

Sech-

höhern noch als der Geistliche. Er muß sich in hohem Grade bemühen, selbst so zu seyn, wie er andere, zu seyn, lehrt. Er muß unablässig über seine Neigungen, Empfindungen, Sitten, Worte und Handlungen wachen; unablässig daran arbeiten, sie im möglichsten Grade zu veredeln. Er muß seinen Character dahin ausbilden, daß, so oft er auftritt, eine Tugend zu lehren und anzupreisen, jeder Zögling schon deswegen für sie eingenommen werde, weil er selbst das Muster davon ist. Er muß sich endlich bemühen, selbst von alle dem deutliche und gründliche Einsichten und Ueberzeugungen zu haben, was er andre erkennen und schätzen lehren will.

2) Er bedarf einer großen Gewandtheit des Geistes, sich leicht und glücklich in verschiedne Gemüths-Zustände zu versetzen; nicht nur überhaupt nach Maaßgabe der so verschiedenartigen Objecte, mit denen er es zu thun hat; sondern auch der noch weit mehr verschiednen Subjecte, die er zu bearbeiten hat.

3) Fertigkeiten und Kenntnisse kann er nie genug besitzen.

4) Seinen Beobachtungsgeist muß er immer mehr schärfen, und seine Thätigkeit immer mehr üben. Außerdem gilt noch größtentheils alles das hier, was ich schon beym Geistlichen erwähnte.

Sie-

1) Als Vorsteher und Director eines ganzen Schul- und Erziehungswesens, wozu denn freylich eine große Masse von Tugenden, Kenntnissen und Geistes-Talenten erfordert wird.

2) Als Sitten-Aufseher und Handhaber der Schuldisciplin besonders.

3) Als Schullehrer der Stadtschulen und Gymnasien.

4) Als academischer Lehrer.

5) Als Landschulmeister und Cantor.

6) Als besonderer Jugendlehrer einzelner Stände und Geschlechter, z. B. Prinzeninstructor, Lehrer beym Militär, Mädchenschulmeister rc.

7) Als Jugend-Lehrer fast aller Stände und Geschlechter, nachdem es der Zufall fügt, besonders im sogenannten Hofmeisterstande.

8) Als Begleiter und Führer auf Reisen.

Achtes Capitel.

Welche eigenthümliche moralische Fertigkeiten oder Tugenden hat der Erzieher?

Liebe zur Jugend ist die allgemeinste Tugend der Erzieher, die aber selten durch Weisheit und Geistesstärke gehörig modificirt wird. Daher die widersprechenden Erziehungssysteme, deren eines nur die Fasces und das andre nur süße Honig-Fladen für seine Stützen anerkennt. — Andere eben so nöthige Tugenden, z. B. Gedult, sind schon weniger gemein.

Beide haben in ihrer Lage unmittelbare Veranlassung, sich über alle Gegenstände des Denkens und des Wissens, vor allen andern Ständen, aufzuklären; doch aber — welches nicht unbeachtet zu lassen ist — nur theoretisch. Sie leben — besonders der Schulmann — doch zu sehr in den Büchern, als daß sie bey aller objectiven Aufklärung sich überhaupt einer großen Aufklärung rühmen könnten, so lange ihnen noch der subjective Theil derselben, oder die genaue Kenntniß der wirklichen Welt, als ein sehr wesentlicher Theil derselben mangelt. Daher können die Gelehrten so oft nicht begreifen warum ihre vernünftigen Vorschläge keinen Eingang finden. Oft liegt es blos an den verfehlten Standpuncten. Dieselbe These würde vielleicht allgemeinen Beyfall gefunden haben; wäre sie von Erfahrungen ausgegangen, statt Gründe voran zu schicken. — Von einer andern Seite sollte wieder vielleicht niemand mehr practisch aufgeklärt seyn, als der Erzieher: Ich meyne in den Kenntnissen vom menschlichen Herzen und Geiste. Niemand hat mehr Gelegenheit als er, hier überall den ersten Quellen nachzuspüren, alle nur mögliche mannigfaltige Erscheinungen zu vergleichen, und das Gemeinsame auf sichre Gesetze zurückzuführen, besonders die Psychologie, Moral und ganze practische Philosophie zu bereichern, und so auch weitern Grund zur höhern Philosophie zu legen.

Ganz vorzüglich sehr geläuterte und vernunftreine Begriffe; wobey ich aber nur die Bemerkung gemacht zu haben glaube, daß in dem Maaße, wie das Licht zunimmt, auch die Wärme sich zu mindern pflege. Da auch gewöhnlich noch in sehr jungen Jahren das Geschäffte der Erzieher schon anhebt; so pflegt besonders anfänglich ihr Religionssystem mehr ein vages, oder nachgebetetes, als ein festgeordnetes und geprüftes zu seyn.

b) Von sich und seines Gleichen.

Gewöhnlich doch etwas, oft auch tiefere Kenntniß vom physischen Theil des Menschen; ein gleiches gilt von der practischen Psychologie, besonders wenn eine gute Theorie auf der Academie vorhergegangen ist. Anthropologie, diese dem Erzieher so nöthige, so unschätzbare Wissenschaft, für deren Aufnahme und Erweiterung er selbst auch die wichtigsten Beobachtungen machen könnte, wird gar sehr von ihm verkannt. Auch die Kenntnisse von der Gesundheit, ihrer Erhaltung und Wiederherstellung, auch nur in Rücksicht auf **Kinderkrankheiten**, sind gar selten. Vom Geschmack gilt fast dasselbe. **Menschenkenntniß**? Wo will die der junge Mann herhaben; er müßte denn außerordentliche Talente haben, und unter diesen besonders einen seltnen Beobachtungsgeist, welcher auch früh, sehr früh schon geschäfftig gewesen wäre. Doch hat er sehr bald Gelegenheit, sich **Menschenkenntniß** (wenn wir darunter

geleitet werde, verstehen) in ziemlichem Grade zu erwerben; die aber so wenig deshalb Weltkenntniß seyn, als sie gewiß oft mit derselben in Collision kommen wird. Von Geschichte weiß er selten mehr, als im Compendio stehet.

c) Von unter ihm stehenden Wesen und Dingen.

Hier stehet es gewöhnlich sehr schlecht, und kann nicht anders seyn, da dieser wichtige Theil menschlicher Kenntnisse in den Schulen so seicht und mangelhaft betrieben wird.

d) Sonstige Wissenschaften.

Da die meisten Erzieher Candidaten der Gottesgelahrtheit sind:

1) Die eigentliche Theologie mit allen dahin gehörigen üblichen Hülfswissenschaften.
2) Geographie gar wenig und nur oberflächlich.
3) Römische und griechische Mythologie aus der Schule.
4) Antiquitäten desgleichen.
5) Archäologie fast gar nicht.
6) Mathematik doch noch ziemlich häufig.

7)

demischen Semester hängen geblieben.

9) Schöne Wissenschaften selten oder wenig.

10) Pädagogik, die Hauptwissenschaft, haben wenige nach Grundsätzen studiert. Abgerissene Sätze aus der Fluth von Erziehungsschriften führen sie im Munde, und wenden sie gemeiniglich verkehrt an. — Aber diese Wissenschaft aus Grundsätzen der Natur, des Menschen, einer gesunden Philosophie und unsrer jetzigen bürgerlichen Verfassung zu entwickeln, ist die Sache sehr weniger.

e) Künste im edlern Sinn.

Musik — seltner Zeichen-Kunst.

f) Sprachen.

Latein gewiß, häufig auch Elemente der griechischen und morgenländischen Sprachen. — Französisch ziemlich allgemein, aber selten als Conversationssprache. — Englisch pflegt ziemlich gemein zu werden; hie und da auch italiänisch. — Die Muttersprache selten in hoher Vollkommenheit; den stärksten Beweis liefern die unzähligen Erziehungsschriften, deren Sprache sich im Durchschnitt gar nicht über das Gemeine erhebt, und oft von Fehlern wimmelt. Beym Schulmann versteht sichs ohnehin, daß er die alten Sprachen und besonders diejenige, welche er lehrt, vorzüglich verstehe.

schaft mit den Zöglingen, viele gymnastische Uebungen, Fechten, Reiten rc.

E — n.

Aus=

A u s z ü g e.

I. Erziehung.

A. Erziehung überhaupt.

4. Ueber die heutige Erziehung, und jetzigen Unterricht gegen vormals *).

1) Die Erziehungskunst hat 2 Theile, die man wohl unterscheiden muß:

a) Die Kunst zu unterrichten, der Seele eine Menge Begriffe, dem Körper eine Menge Fertigkeiten beyzubringen.

b) Die eigentliche Kunst zu erziehen; d. h. den moralischen Character, oder den Willen des Menschen zu bilden. Der erste Theil greift in den andern mächtig ein, aber es ist schwer zu bestimmen, wie weit er eingreift. Hier ist es nun genug, anzunehmen, daß dieser Einfluß ganz zum ersten Theile gerechnet werden muß, und daß gar nichts von dem, was dadurch bewirkt wird, bey meiner Untersuchung mit dem vermengt werden darf, was eigentlich zum 2ten Theil der Erziehungskunst gehört. (S. 1—4.)

*) Schleswigsches Journal, September 1793.

a) das, was man lehrt — die Gegenstände, und

b) die Art, wie man es lehrt, die Methode des Unterrichts.

4) Bey der ersten Frage, was man lehrt, ist wieder zweyerley zu unterscheiden:

a) Fertigkeiten, und

b) Begriffe.

5) Fertigkeiten sind vorzüglich ein Gegenstand des Unterrichts, und darunter muß man vor allen Dingen die Sprachen mit rechnen. Eine Sprache inne haben, heißt: eine Fertigkeit besitzen, Begriffe, die man hat, mit gewissen Schallen (sicht- oder hörbaren Zeichen — Andre.) so im Gehirne zu verbinden, daß bey dem Schalle (oder Anblick dieser Zeichen — Andre.) immer der Begriff im Geiste erweckt wird, und bey dem Begriffe sich immer der Schall, (oder sein Zeichen) darstellen, und durch den Mund (oder die Hand) gebildet werden kann.

6) Diese beide Fertigkeiten sind verschieden; jenes nennt man eine Sprache verstehen, dieses eine Sprache reden können.

7) Daß das Zeichnen, Mahlen, Instrumente spielen, Tanzen, Fechten, daß alle Künste und Handwerke Fertigkeiten sind, ergiebt der Augenschein. Viele von diesen Dingen haben freylich eine philosophische Theorie; allein diese ist für die Fassungskraft der meisten zu erhaben, hauptsächlich bey jungen Zöglingen. So wie die Erfindung dieser Künste erst das Werk der sehr ausgebildeten Fertigkei-

ten

sinnlicher Gegenstände den Kreis der Wirkungskraft der Sinne zur Sammlung von allen sinnlichen Begriffen erweitern; zwar giebt er sie alsdenn nicht; die Sinne selbst geben sie. Allein er wirkt theils durch das Vorlegen der Gegenstände, oder ihrer bildlichen Vorstellung, oder künstlicher Mittel zu ihrer Versinnlichung, oder endlich durch solche Beschreibungen, die der Fassungskraft des Lehrlings angemessen sind; und theils auch dadurch, daß er die Aufmerksamkeit desselben darauf lenkt.

9) Eine andere Art von Begriffen, die der Lehrer seinen Zöglingen völlig beybringen kann, weil hierüber das Sensorium der Menschen ganz auf einerley Weise beschaffen ist, und sie zu den allgemeinsten Formen der Menschheit gehören; sind die Begriffe der reinen Mathematik, und dessen, was davon abhängt, der Rechenkunst und Algebra. Es kann ein Mensch gar nicht fähig seyn sie zu fassen; wenn er aber diese Fähigkeit besitzt, so stellen sie sich seinem Gemüthe gerade so dar, wie jedem andern Menschen, dem die Natur nicht versagt hat sie zu fassen. Uebrigens brauche ich nicht erst zu sagen, daß, da alle historische, geo- und kosmographische Begriffe sich auf die sinnlichen gründen, sie eben auch wie diese, beygebracht werden können.

10) Nun bleibt noch die letzte Classe von Begriffen übrig, die ich die philosophischen nennen will, solche, die durch die Logic aus den übrigen herausgebracht werden.

11) Die Logic ist an sich eine Fertigkeit des menschlichen Geistes, zu der man nachher, als sie schon

der Begriffe erlangt hat; wenn er schon die logischen
Fertigkeiten an allerley Gegenständen des Lebens geübt
hat; dann kann man ihm diese philosophischen Be-
griffe nebst ihren Gründen bekannt machen, oder ihn
in den Stand setzen, daß er sie selbst bekannt mache;
um sich die seinigen daraus zu bilden. (S. 5—8.)

13) Wie kann aber nun alles dieses gelehrt wer-
den? Menschen erwerben sich Begriffe oder Fertigkei-
ten des Geistes, die wir hier vorzüglich zum Augen-
werk haben, nur auf zwey Wegen:

a) durch häufige Uebung, oder
b) durch Aufmerksamkeit.

14) a) Häufige Uebung, und unaufhörlich
wiederholte Eindrücke, prägen dem Kinde ohne Mühe
und fast wider Willen die Muttersprache und die Ge-
genstände und Handlungen des täglichen Lebens ein.
Diese Methode ist erstaunend langsam, und kann ih-
rer Natur nach nur auf eine sehr eingeschränkte An-
zahl Gegenstände angewendet werden.

15) b) Aufmerksamkeit erspart dagegen nicht
nur einen großen Theil der Zeit, sondern macht auch,
daß sehr schwere Dinge gelehrt werden können, die
ganz außerhalb des Gebiets der täglichen Uebung,
und des oft wiederholten Eindrucks liegen, die man
also durch die davon abhängende Methode durchaus
nicht hätte lernen können. Je stärker die Aufmerk-
samkeit, je schneller und je tiefer eindringend ist das
Lernen.

16) Aufmerksamkeit muß entweder erweckt,
oder erzwungen werden; letzteres nur durch Furcht
vor

lehre, so daß der Lehrling von ihrem Nutzen wirklich innerlich überzeugt sey.

b) Daß man sie auf eine leichte und faßliche Art lehre; denn auf alle Dinge, worin ein Lehrling selbst merkt, daß er Fortschritte macht, und daß ihm sein Lernen gelingt, verwendet er eben deshalb gerne Mühe und Fleiß, oder mit andern Worten Aufmerksamkeit. Oder endlich

c) durch augenblickliche Belohnungen. Dieses letzte Mittel aber nutzt gar nicht viel, und kann darum nur selten gebraucht werden, weil alle oft wiederholte Empfindungen aufhören Vergnügen zu machen; also jede Sache geschwinde aufhören würde eine Belohnung zu seyn, und die Erfindung der Abwechselungen bald den geduldigsten Lehrer erschöpfen müßte. (S. 9.)

(Zusatz: Hier fehlen noch manche Mittel, z. B. Lebhaftigkeit des Vortrags, Abwechslung der Methoden, Erregung des Wetteifers 2c. Andre.)

18) Hiernach wird sich der Unterschied der alten und neuern Lehrmethode leicht bestimmen lassen. Die alte Lehrmethode bekümmerte sich nicht, ob der Jugend das, was sie gelehrt wurde, angenehm, und ob ihr die Art, wie sie es ihr beybrachte, leicht und faßlich war, oder nicht. Da aber doch gelehrt werden mußte, so wandte man 2 Mittel an, Erfolg zu erzwingen:

19) a) Der Unterricht wurde sehr früh angefangen; weil man Kinder am ersten durch bloße Furcht vor Strafe zu jeder Gewohnheit bringen, und wenn

sie

darlegen lassen, die man also am ersten fordern und mit Gewalt erpressen kann. Ein Kind, das lesen gelernt hat, kann auswendig lernen. So brachte man denn endlich durch viele und lange Uebungen eine Kenntniß der Sprachen hervor, die damals der Gegenstand dessen, was man Lernen nannte, ausmachten.

21) Unsere Lehrmeister in Europa sind die Römer gewesen, und wir haben von ihnen unsere ganze Lehrmethode durch Ueberlieferung erhalten. Die Grammatic der Muttersprache zu lehren, ist bey einer gelehrten Erziehung unentbehrlich; besonders bey einem Volke, dessen Hauptabsicht dahin ging, Redner zu bilden. Das ist kein schweres Geschäfft, die Lehrlinge lernen nur die Theorie einer Sache, deren Ausübung ihnen schon geläufig ist.

22) Als sich die lateinische Sprache zugleich mit allem Unterrichte in die Klöster gezogen hatte, blieb der Gegenstand des Unterrichts mit der Methode immer derselbe. Allein nun mußte die Theorie der Sprache zugleich mit der Sprache selbst gelernt werden, weil das Kind eine andere Muttersprache hatte als die Lateinische. Dies ist widernatürlich und erforderte daher Zwang.

23) Leitete nun gleich die Reformation auf mehrere Freyheit im Denken, so brachte sie sie doch nicht hervor, sondern behielt in ihren Anlagen fast alles von der alten Religionspolizey an sich, und so auch dieses, daß der ganze erste Unterricht der Jugend in den Händen der Geistlichen blieb, welche die bisher eingeführte Methode annahm und fortpflanzte. (S. 11.)

24)

nicht mehr vertragen, daß man von der zartesten Kindheit an ihre Kinder zum Lernen solcher Dinge, wozu sie keine Lust hatten und nicht haben konnten, mit Gewalt zwang. Also kamen die mehresten Kinder auf größere Schulen schlecht vorbereitet hin. Um sie dort erst gehörig auszubilden, würde eine noch größere Strenge, als die vormalige, nöthig gewesen seyn, und auch diese konnte der Geist des Zeitalters nicht mehr ertragen. Da sich nun die trockne Art des Unterrichts nicht in der Zeit geändert hatte, was konnte daraus anders entstehen, als daß die meisten Knaben nichts lernten. (S. 12.)

25) Desto wichtiger sind die Bemühungen der neuern Pädagogen, den Zwang aus dem Unterricht zu verbannen, welcher der Denkungsart des jetzigen Zeitalters nicht mehr angemessen ist, und den man abschaffen muß, wenn man es nicht geschehen lassen will, daß die mehresten Menschen nichts lernen. Schon dieses ist hinreichend, um die Vorzüge der Verbesserungen unserer neuern Pädagogen zu beweisen. Aber andere Gründe und Thatsachen kommen noch dazu.

26) Man wird sich erinnern, daß sich gegen die Mitte dieses Jahrhunderts außerordentliche Klagen über den Verfall der Wissenschaften, und über die schlechte Vorbereitung erhoben, mit welcher die Studenten auf die Universität kamen. Jetzt hört man sie zwar wol noch hier und da von einigen alten Schulmännern; doch sind sie weder so laut, noch so allgemein als vormals. Ungegründet waren sie gewiß nicht, allein worauf beruhten sie? Die elende alte

Me-

lern. Offenbar bezogen sich jene Klagen über den Verfall in den Studien der Jugend nur hierauf; denn außerdem haben immer alle Wissenschaften fortgefahren zu blühen und zu wachsen, wenigstens alle, die nicht so, wie die Theologie und die Jurisprudenz, auf die alten Sprachen erbauet waren. In der Mathematik, Physik, Chemie, Arzeneykunde ꝛc. spürte man nicht nur keine Abnahme, sondern man sahe offenbar große Fortschritte. Ja das Studium aller andern Sprachen erweiterte sich unendlich; zum deutlichen Beweise, daß es gar nicht an den Sprachen selbst, sondern blos an der Lehrmethode lag. Es sind jetzt gewiß hundert Menschen unter uns, die Französisch, Englisch, Italiänisch verstehen, gegen einen vor dem Jahre 1740.

27) Zwar kann Zwang auf den Menschen soviel wirken, daß man etwas lerne. Allein er zieht verschiedene sehr böse Folgen nach sich.

28) a) Der Zwang muß sehr früh angewendet werden, wenn er etwas helfen soll. Wird er erst spät gebraucht, nachdem Geist und Körper schon einige Kraft erlangt haben, um ihm zu widerstehen; so muß er so unmenschlich gehandhabt werden, daß wenig Lehrer die Hartherzigkeit oder auch nur die Gewalt besitzen, ihn durchzusetzen. Gebraucht man den Zwang früh, und es geht mit dem Lernen nicht, so weiß man nicht, ob der Lehrling aus Mangel an Lust oder an Fähigkeiten keine Fortschritte macht. Will man im letztern Falle zu Strafen greifen, so läuft man große Gefahr, die Kinder ganz dumm oder verstockt zu strafen. Und wenn man Züchtigungen bey

und unstatthaftes Mittel gebrauchen, sondern auch das Mittel, was in der Erziehung einzig und allein nach der Analogie so gebraucht werden müßte, wie Leib- und Lebensstrafen in der bürgerlichen Gesellschaft, durch eine falsche Anwendung zum rechten Gebrauche untüchtig machen.

29) b) Zwang wirkt nur so weit, als er reicht. Daher lernten viele Menschen gar nichts, so lange die Methode so beschaffen war, daß sie nur mit Hülfe des Zwanges, und eines daher entspringenden eisernen Fleißes, das, was gelehrt ward, in die Köpfe bringen konnte. Daher entstand der innere Groll gegen die Wissenschaften, der die mehresten Martyrer des Zwanges bewog, sich nicht mehr um jene zu bekümmern, sobald sie diesem entlaufen waren. Ich bin versichert, daß die ehemalige Zügellosigkeit der Studenten großentheils hierin ihre Quelle hatte.

30) c) Der Zwang, oder der übermäßige Gebrauch des Gedächtnisses machten, daß auch diejenigen, die wirklich viel in den Wissenschaften leisteten, immer dem angenommenen Schlendrian folgten, und den Weg fortgingen, den sie geführt waren, ohne aus eigenem Triebe einen neuen ungebahnten aufzusuchen. Daß sich die Sache so verhalte, darf man keinen Augenblick bezweifeln. Die Censur verbietet jetzt so viele Bücher als gefährlich, als solche die den Republicanismus einflößen. Ich weiß wahrlich nicht, warum sie nicht die sämmtliche alte Litteratur verbannt? (Zusatz vom Herausgeber des Journals: Ja alle neue Dichter und Philosophen.

nen jeden vernünftigen Mann, ohne daß er es sich erwehren kann, zum Republicaner machen, wenn er die Kunst zu lesen versteht. Nichts desto weniger sind die Schriften der Alten sämmtlich mit dem äußersten Fleiße von vielen tausenden grundgelehrten, aber nach der alten Methode erzogenen Männern gelesen worden, ohne daß sie ihrer Denkkraft den geringsten Schwung gegeben hätten. Sie haben immer ihre höchste Ehre darin gesucht, grammaticalischen Wust auszufegen. Ja sogar die Theologen und die Juristen haben lange nach der Reformation, immer den vorgezeichneten Pfad fortgewandelt, ohne merklich auszuweichen. Dies Phänomen ist wirklich merkwürdig, und hier völlig beweisend, nur weiß ich nicht recht, welcher Ursache ich es zuschreiben soll. Auf der einen Seite ist es wohl möglich, daß die fürchterlichen Uebungen des bloßen Wortgedächtnisses dasselbe so angeschwellt haben, daß es die andern Seelenfähigkeiten unterdrückt, und an der gehörigen Entwickelung gehindert hat. Auf der andern Seite kann der Zwang am Ende bey vielen außer der Gewohnheit des Fleißes, auch Furchtsamkeit, Schwäche des Geistes, knechtische Anhänglichkeit an die Worte des Lehrers hervorgebracht, und die Kraft und Empfänglichkeit für neue Ideen erstickt haben.

31) d) Man hat längst und oft gesagt: **Gute Köpfe erziehen und bilden sich selbst.** (Zusatz: Dies kann doch eigentlich nichts weiter heißen, als: schwache und geringe Veranlassungen sind nur bey guten Köpfen nöthig, die Mittel selbst zu suchen und zu gebrauchen, die ihr Geist zu seiner weitern

seine Zeitgenossen erheben. Sonst müßte jede Nation, auch die uncultivirteste, einen Leibnitz, Kant u. s. w. aufweisen können. H.) Die Methode, wodurch man sie unterrichtet, die Lehrer, die sie haben, mögen beschaffen seyn wie sie wollen, sie dringen durch und erreichen ihr Ziel. (Zusatz: Würden sie aber unter bessern Lehrern und bey einer zweckmäßigern Methode ihr Ziel nicht noch besser erreicht haben? Ist es denn auf diese Art ganz einerley, von wem und wie gute Köpfe unterrichtet werden? Würden sie bey einer vernünftigen Leitung nicht noch zweckmäßigere Mittel zu ihrer Entwickelung gewählt haben, als sie sich selbst überlassen und bey den Schwierigkeiten, mit denen sie zu kämpfen hatten, nicht wohl thun konnten? Würden sie dabey es nicht noch weiter gebracht haben? und was ließen sich sonst noch zum Beweis für die Nothwendigkeit einer zweckmäßigen Bildung schlechter und guter Köpfe und zur Verhütung eines nachtheiligen Misverstandes dieser angeführten Sätze noch alles für Fragen aufwerfen? H.)

32) e) Auch dies bestätigt die Erfahrung, daß die besten Köpfe diejenigen waren, die in ihrer Jugend viele Romane gelesen hatten. Denn durch diese Lectüre erwarben sie sich die Kunst, selbst Ideen unmittelbar zu empfangen und zu bearbeiten. Wenn nachmals Zeit und Vernunft ihnen diese lose Speise zuwider machten, so suchten sie kräftigere Nahrung, die nun ihre, durch eigne Uebung gestärkte, Seele verdauen und in gesunde Säfte verwandeln konnte. Dabey kann es auch sehr wohl seyn, daß der Unterschied zwischen der wahren und Romanen-Welt ihnen etwas von der großen Verehrung benahm, die diejeni-

welt weit mehr gilt als in der wahren, so gewinnen sie daraus Achtung für den Menschen überhaupt und Interesse an denselben. Endlich erhält ihr Geist dadurch einen romanhaften Schwung, der sie antreibt, ihre Meinungen mit größerer Freymüthigkeit zu sagen; der ihnen den Drang giebt, auch mit Selbstgefahr Bekenner der Denkfreyheit zu werden.

33) Unleugbar ist der Nutzen der neuern Pädagogen.

a) Das Sprachstudium haben sie auf diejenige Methode zu bringen gesucht, wodurch allein viele Menschen bis jetzt Sprachen erlernt haben.

b) Die aus Schulen fast ganz verbannten Sachkenntnisse haben sie wieder eingeführt.

c) Sie haben Bücher geschrieben, die von den Kindern eben so gern gelesen werden, als Romane, die meistens das Nützliche derselben an sich haben, ohne das Schädliche, was man ihnen beymessen muß.

(Zusatz: d) Sie haben, und meistens auf eigne Gefahr und unter großen Schwierigkeiten, eigne Anstalten errichtet, wo sie vor aller Welt auch practisch und mit Erfolg ausübten, was in Büchern nur theoretisch gelehrt werden kann. Viele hundert Erzieher holten die Grundlage ihrer Umbildung in solchen Anstalten. Andre.)

Durch dieser Männer Beyspiel; durch ihr Zureden; durch ihre Angaben, sind auch in den Schulen, worauf sie keinen unmittelbaren Einfluß gehabt, eine Menge sehr beträchtlicher Verbesserungen bewirkt wor-

wäre noch kein einziger großer Gelehrter gebildet worden! Nichts ist unbilliger als dies. Theils hat es zu allen Zeiten wenig große Gelehrte in der Welt gegeben. Theils ist man noch immer gewohnt, sich unter einem großen Gelehrten einen Philologen vorzustellen, und dies Geschlecht ist freylich dünner geworden, weil jetzt die bloße Philologie mit ganz andern Augen angesehen wird, als vormals. Theils gelten große Gelehrte selten dafür bey ihren Lebzeiten; sie sind uns zu nahe; uns sind sie höchstens nur berühmte oder bekannte Männer; den Titel von großen Gelehrten giebt ihnen erst die Nachwelt. Theils verhält es sich endlich mit der Gelehrsamkeit, wie mit den Vermögensumständen. Wo es ungeheuer reiche Menschen giebt, da ist der große Haufe blutarm; und das ist lange nicht so gut, als wenn viele Menschen ein mäßiges Vermögen besitzen. Eben so ist es im Reiche der Gelehrsamkeit besser bestellt, wenn viele Menschen eine gewisse Masse von nützlichen Kenntnissen besitzen, als wenn der bey weitem größte Haufe unwissend ist, und nur hier und da ein ganz ungeheurer Gelehrter hervorragt. Und eben gerade dadurch, daß eine Menge Menschen viele Kenntnisse besitzt, wird es weit weniger leicht, sich den Namen eines großen Gelehrten zu erwerben. Ein heutiger Gelehrter von nur einiger Bedeutung hat gewiß mehr Ideen in seinem Kopfe, als ehemals ein Scaliger oder Casaubonus.

(Zusatz: Es lassen sich noch viel mehr Gründe anführen:

a) Verhält sich die Zahl der neuern Anstalten zu den vorhandnen alten Schulen, wie ein Tro-

 pfen

c) Ist es der Zweck der wenigsten, ausschließend große Gelehrte, sondern gute, thätige, vernünftige, und für ihre Bestimmung im Allgemeinen, brauchbare Menschen zu bilden.

d) Vollenden die wenigsten Zöglinge in diesen Anstalten ihre Bildung; ja selten beginnen sie sie darin. Gewöhnlich hat eine verkehrte Erziehung vorher schon das Beste an ihnen verpfuscht, und nun soll eine solche Anstalt Wunder thun. Dazu hält man ein paar Jahre hinreichend. Dann werden sie wieder auf ein Gymnasium, auf die Universität, oder gar in die Welt verpflanzt, unbekümmert, ob sie reif dazu sind oder nicht. Die Aeltern — und nicht die Anstalten — disponiren hierüber meist willkührlich und ohne alle wahre Grundsätze.

e) Ist auch der Natur der Sache nach, der Aufenthalt in einer solchen Anstalt zu kostbar, als daß er so lange, wie in den wohlfeileren Schulen, dauern könnte.

f) Weil wegen der erforderlichen Kosten nur reiche und vornehme Aeltern von solchen Anstalten Gebrauch machen können, in der Regel aber solche am seltensten die Absicht haben, aus ihren Kindern große Gelehrte zu machen: so ergiebt sich daraus von selbst die Erklärung.

g) Endlich ist die intellectuelle Bildung (welche nicht einmal völlig, sondern von der nur ein kleiner Theil, nämlich die Philologie, das Hauptgeschäfft der alten Schulen ganz allein fast ausschließend macht) nur mit ein Hauptgegen-

schief und unstatthaft ist, wie kann eine befriedigende Antwort gegeben werden?

Andre.

35) Man legt es jetzt darauf an, daß die Menschen schneller und mehr Begriffe sammeln; man flößt ihnen mehr Begierde dazu ein, wodurch jener Zweck am allersichersten erreicht wird. Um sich hievon zu überzeugen, so sehe man nur auf die Classe der Wohlhabenden, der Reichen und Vornehmen, in der jetzt weit mehr Kenntnisse herrschen, als vor 50 Jahren, weil die Gabe, ihnen alles, was lernen, lesen, und denken heißt, verhaßt zu machen, nicht mehr so allgemein verbreitet ist, als sonst.

Auch die große Anzahl der Schriftsteller ist hievon ein Beweis. Viele darunter sind jetzt, so wie in vorigen Zeiten schlecht; allein auch um ein schlechtes Buch zu schreiben, ist eine gewisse nicht unbeträchtliche Kraft des Verstandes nöthig. Die ungeheure Menge von Schriftstellern zeigt auch eine verhältnißmäßig weit ungeheurere Menge von Lesern an; folglich eine erstaunliche Ausbreitung des ganzen Reichs der Wissenschaften. Man wende nicht ein, daß viele schlechte Bücher gelesen werden; das geschah vormals häufiger, als jetzt. Uebrigens liegt das Lesen seichter Schriften, nach Maaßgabe der Aufklärung, in der Natur der Dinge; und es gehört sehr viel böse Laune dazu, wenn man so gewöhnliche Erscheinungen als Zeichen verderbter Zeiten betrachten will. Dergleichen Klagen sind unter uns um so ungerechter, da selbst das Studium der alten Litteratur ein neues Leben erhält. In Zweybrücken und in Mannheim hat

zu rechnen, die alle Messen erscheinen und folglich ge-
wiß Abgang finden müssen. Das Studium der Alten wird freylich auf eine andere Art betrieben. Es werden nicht mehr so viel Wortklauber gebildet, als sonst, aber gewiß weit mehrere vernünftige Critiker, welche Sachen und Worte zugleich studieren. (S. 17—24.)

36) Die Verbesserung des Unterrichts ist eine Sache von der höchsten Wichtigkeit. Es fließen daraus 2 Hauptvortheile.

a) Dadurch, daß er von Worten auf Sachen gelenkt und zugleich allgemein verbreitet worden ist, lernen die Menschen, und zwar viel mehr Menschen als ehemals, die wahren Verhältnisse der Dinge kennen. Dadurch kommen sie immer mehr zu der Einsicht, daß wahre Glückseligkeit von der Beobachtung der Regeln einer guten Moral unzertrennlich ist.

b) Werden Laster und Verbrechen zu neun Zehntheilen aus Mangel, und nur etwa ein Zehntheil aus unbändigen Leidenschaften begangen. Sobald die Menschen nur in ihren Kenntnissen ein Mittel finden, sich ihren Lebensunterhalt auf eine ehrliche Art zu verschaffen, so gerathen sie nur selten auf den Einfall, ihn durch unredliche Mittel zu suchen. Dadurch also, daß die neuere Erziehungsmethode die Zahl der brauchbaren Menschen vermehrt, steuert sie dem moralischen Verderben auf eine sehr kräftige Art.

schen verfällt dadurch in ein großes moralisches Verderben. Dieses würde sehr vermindert werden, wenn man sich mehr bemühte, Mittel und Wege zu zeigen, um geschickte Arbeiter zu erziehen, als Schul- und Religionsanstalten zu verbessern.

38) Da es keine eigentliche Erziehungskunst giebt, in sofern man hierunter die Kunst, den moralischen Character, oder den Willen des Menschen zu bilden, und nicht den Unterricht versteht; so kann man auch über das, was in neuern Zeiten hierinnen gethan ist, keine Untersuchungen anstellen. (Zusatz 1. So würde dann hiemit der neuern Pädagogic ihr wichtigstes Verdienst streitig gemacht, und die Bemühungen der Moralisten überhaupt für überflüssig erklärt. Kann denn wirklich ein Kind, auf dessen moralische Bildung nicht allein keine Rücksicht genommen wird, sondern das nur schlechte Beyspiele vor sich sieht, eben den Grad von Sittlichkeit erreichen, zu dem ein anderes gelangen muß, dessen moralische Bildung mit weiser Sorgfalt betrieben wird? — Ist es daher so ganz einerley, wie die Menschen beschaffen und gesinnt sind, von denen das Kind erzogen wird? Aus dieser und den noch nachfolgenden Aeußerungen sollte man es beynahe schließen können. Ueberdies kann man der neuern Pädagogic dies Verdienst doch nicht streitig machen, daß sie auf die eigentliche sittliche Bildung mehr noch als die alte, und auch auf eine der Natur des Menschen angemessenere Art, Rücksicht nimmt. Sollten denn die Bemühungen eines Salzmann, Andre, Campe, Rochow und anderer hierinnen wirklich so überflüssig und vergeblich gewesen

 seyn?

nicht zu den paradoxen Meteoren zu rechnen ist, die im Reiche der Meinungen nur erscheinen, um vorübergehend zu blenden: so wird sie sich ihm selbst widerlegen, wenn er sich die Mühe geben will, sich die Begriffe: moralischer Character, Wille, bilden (oder vielmehr ausbilden — denn freylich, daß wir nicht bilden können, ist ausgemacht, das kann nur die Natur oder eine schöpferische Macht; aber wer wird auch je die Erziehungskunst als eine Kunst zu bilden definiren, wenn bilden hier nicht so viel heißen soll, als ausbilden?) vollkommen deutlich zu machen. Andre)

39) Der Schöpfer hat in seiner Haushaltung von keiner Erziehungskunst etwas wissen wollen. (Zusatz: Ein Satz, voll der höchsten Anmaßung und ohne den mindesten Beweis! Andre.) Nach seiner Einrichtung soll jeder Mensch im Hause seiner Eltern gebildet werden. Da nun unter diesen gewiß die allerwenigsten das Daseyn irgend einer solchen Kunst nur einmal argwöhnen, ihre Kinder nach ihrem Gutdünken bearbeiten, und sie so erziehen, um mich eines Sprüchworts zu bedienen, wie ihnen der Schnabel gewachsen ist, so hat es die Vorsehung sichtbarlich veranstaltet, daß die Bildung des Menschen dem Zufall unterworfen seyn soll, dem sie auch bey allen Erziehungsanstalten ewig unterworfen bleiben wird. Denn die Bearbeitung der Eltern und Erzieher macht nur einen sehr geringen Theil dieser Bildung aus. Es wirken dabey Millionen anderer Dinge, auf eine Art, die kein Mensch weder verhüten, noch voraussehn, noch bestimmen, noch lenken kann.

(Zu-

Zufalls bestimmt haben sollte? Dieser Schluß folgt auch gar nicht nothwendig aus den Vordersätzen des Verf. die man allenfalls zugeben könnte. Noch weniger wird sein Schluß durch den gleich darauf folgenden seynsollenden Beweis befestigt. Der ganze Irrthum des Verfassers scheint darin seinen Grund zu haben, daß er die gegenwärtige Stufe der Ausbildung, auf der die Menschheit steht, schon für das Maximum ihrer erreichbaren Vollkommenheit genommen hat, und dann möchte freylich nicht viel gegen seine Behauptungen einzuwenden seyn. Aber wie würde er das beweisen können?

Der Erfahrung gemäßer scheint die Meinung, daß die Menschheit gegen die ihr zu erreichen mögliche, gegenwärtig auf einer noch sehr niedrigen Stufe der Vollkommenheit stehe. Das heißt: Nur sehr wenige, nur sehr einzelne Menschen erscheinen, als Ausnahmen vom gegenwärtigen allgemeinen Character der Menschheit, die ihrer Natur, Bestimmung und Würde gemäß denken, handeln, leben und wirken. Woher nur so wenige? — Und nun kann man mit dem Verfasser antworten: „weil die allerwenigsten „Aeltern das Daseyn der Erziehungskunst (d. i. der „Menschen-Ausbildung, mittelst der in einem Wesen seine Anlagen zur Menschheit so ausgebildet wer„den, daß ein ächter Mensch aus ihm werde) nur „einmal argwöhnen, ihre Kinder nach ihrem Gut„dünken bearbeiten und wie ihnen der Schnabel ge„wachsen,„ (d. h. willkührlich, ohne Principien, geschweige nach den wahren, aus der Natur des Menschen entwickelten, und eben daher für alle Menschen

pas-

Schöpfers nicht existiren, sondern statt ihrer, der Zufall die Menschen ausbilden soll? Oder daher, weil bisher noch die Unwissenheit über die Natur und Bestimmung des Menschen, und die Mittel, aus demselben erst den eigentlichen Menschen zu machen, zu allgemein und zu groß war? Wenn nun in neuern Zeiten sich immer mehrere Menschen aus dieser Unwissenheit emporarbeiten, wenn sie zeigen, durch Lehre und Ausübung, daß die Erziehung eine Kunst und was für eine sie sey; wenn durch diese Menschen ein Lehrmittel und eine Anstalt nach der andern hervorgebracht wird, wodurch die Kunst selbst immer mehr vereinfacht, immer mehr ihrem Zwecke angepaßt, ihre allgemeinere Ausübung immer mehr erleichtert wird; wenn ich selbst endlich mein ganzes Leben dem Geschäfft gewidmet habe, den Müttern und Vätern, wenn sie ernstlich wollen, es möglich und leicht zu machen, nach den bewährtesten Grundsätzen ihre Kinder unmittelbar unter ihren Augen zu erziehen und zu unterrichten, und uns so ein ganz andres Menschengeschlecht, als das bisherige, zuzubilden: so wird der Verfasser die Existenz dieser Facta schwerlich wegleugnen, und noch weniger ihre Wirkungen aufhalten wollen. Will er ihre Ursachen im Zufall suchen, so bleibt ihm dies unbenommen; aber höchst unvorsichtig bleibt es, eine solche Meinung ohne allen Beweis dem großen Haufen zu einer Zeit hinzuwerfen, wo man nur eben erst anfängt das Verdienstliche des Erziehungsgeschäffts und den unmittelbaren Zusammenhang der Veredlung des Menschengeschlechts mit der Verbesserung desselben, ein-

zu-

(Zusatz: oder und hauptsächlich, weil sie nicht wissen, daß die Erziehung ihrer Kinder, ihre erste, angebohrne und wichtigste Menschheits-Pflicht sey, welche allen andern bürgerlichen vorgeht. Andre.) Diese mögen ihren Erzieher halten, oder sie in Erziehungsanstalten schicken; wenn sie nur überzeugt sind, daß die moralische Bildung ihrer Kinder dort eben sowohl als in ihrem Hause, dem Zufall unterworfen ist. (Zusatz: Als wenn es so ganz einerley wäre, ob man bey der Erziehung nach gewissen Grundsätzen verfährt oder nicht. Ist denn der Mensch von seiner frühen Jugend an gar keiner moralischen Bildung durch Unterricht und Beyspiel fähig? Man beobachte doch einen Menschen, der von seiner frühen Jugend an, nach vernünftigen Grundsätzen erzogen worden, man vergleiche ihn mit einem andern, der entweder nach ganz verkehrten Grundsätzen erzogen worden, oder ohne alle Bildung aufgewachsen ist; läßt sich nicht aus der Natur des Menschen überhaupt schon voraus bestimmen, welcher von beiden sich in Rücksicht der Sittlichkeit auszeichnen wird? Worinnen sollte man denn anders den Grund von der noch immer fortdauernden groben Unsittlichkeit der niedern Stände suchen, als in der wenigen Sorgfalt für ihren Unterricht und Erziehung, und in der an manchen Orten noch ganz unverzeihlichen Nachlässigkeit, deren sich der Staat, bey der ihm obliegenden Sorge für ihre Bildung, schuldig macht. Haben uns nicht schon einige hier und da anf ihre Bildung abzielende Anstalten gezeigt, was für nützliche und brauchbare Menschen aus ihnen gemacht werden können, wenn

man

Städten Deutschlands sehr viel Bildung, und eine nach vernünftigen Grundsätzen eingerichtete Erziehung unter den höhern und mittlern Ständen antreffen, aber an den Gassenjungen und Gassenmädchen noch eine solche Verdorbenheit wahrnehmen, die eben so viel Mitleid erregt, als das erste Freude machen muß. Sonst machte man viele und reiche Vermächtnisse zum Besten der Kirchen und Schulen, jetzt geschieht es seltener; möchten doch dafür Vermächtnisse zu guten Erziehungs- und Unterrichtsanstalten für ganz Arme und für die Kinder des niedren Standes gemacht werden. Nur der Patriotismus reicher Privatpersonen kann in den jetzigen Zeiten hiebey etwas wirken. H.)

Wenn die Kinder unter den Erziehern, denen sie sie anvertrauen, nur etwas tüchtiges lernen, so ist hundert gegen eins zu wetten, daß aus den Kindern gute, brauchbare und rechtschaffene Leute werden. (Zusatz: dies widerspricht den vorhergehenden Aeußerungen ganz und gar. H.)

Ob aber außer dem Einflusse des Unterrichts (Zusatz: Wenn freylich der Verfasser das Wort „Unterricht„ in einem ganz ungewöhnlichen weiten Sinn nehmen wollte, da es denn mit dem Worte Erziehung gleichbedeutend wäre — könnte man ihm dies allenfalls zugeben; denn freylich beruhet zuletzt auf dem Grade und der Stärke der Einsicht auch alle Moralität. Andre.) diese oder jene Erzieher oder Erziehungsanstalten, einen nützlichen oder schädlichen Einfluß auf die Moralität ihrer Kinder haben werden; das ist ein bloßes Werk des Zufalls, und

kann

Und doch kann man nach dem Verf. nicht erziehen?) Nicht um Kinder zu bilden, da man nicht weiß, was sie bilden kann, und nicht Herr über die Bildungsmittel ist: sondern um Kinder in Ordnung zu halten; weil sie sonst eine unerträgliche Last seyn, und tausend Unfug anfangen würden; und weil Ordnung zu ihrem Unterrichte nöthig ist. Hat man den Zweck des Unterrichts erreicht, so giebt sich das Uebrige von selbst. (Zusatz: Dem Verf. scheinen noch einige Hauptmerkmale in seinen Begriff vom **Menschen** zu fehlen. Es würde hier zu weit führen, das Einseitige seiner Behauptungen noch weiter ins Licht zu setzen. Andre.)

42) b) Alle Künsteleyen bey der Erziehung müssen verworfen werden; besonders alle Dinge, die den Kindern ihren Zustand verleiden können, wodurch man ein gewisses Uebel, wegen eines sehr ungewissen Guten, thut. S. 42—60. (Zusatz: Ist zu unbestimmt ausgedruckt. Andre.)

43) Die Erfahrung bestätigt endlich dieses alles hinlänglich. Wie wäre es wol möglich, daß Kinder derselben Eltern, auf g l e i c h e **Weise** erzogen, (Zusatz: Dies leugne ich, und damit fällt die ganze Conclusion. Andre.) ganz verschiedene Charactere und moralische Beschaffenheiten hätten, wenn nicht in der menschlichen Seele unauslöschliche Grundzüge wären, und wenn nicht unmerkliche von keinem Erzieher wahrzunehmende und zu lenkende Umstände in der Bildung des Characters den größten Einfluß äußerten. (Zusatz: Ist eine eben so unerwiesne als gefährliche Behauptung. Andre.)

Fer-

gen. Die Sache läßt sich leicht erklären. Den Kindern rechtschaffener Eltern erspart oft der gute Ruf und das Ansehn derselben, die natürlichen Folgen ihrer bösen Handlungen, (Zusatz: oder die an sich rechtschaffenen und berühmten Eltern verstehen es nicht recht, ihre Kinder vernünftig zu erziehen, lassen es an gehöriger Aufsicht und dergleichen fehlen. Denn der rechtschaffenste Mann kann dabey zur Erziehung sehr ungeschickt seyn. H.)

Die Kinder lasterhafter Eltern hingegen sehen und empfinden das Schädliche dieser Laster, und werden davon abgeschreckt. Also nicht die Bemühungen der Erzieher, sondern zufällige Umstände wirken, und die Maße dieser letztern steht allein in Gottes Hand. (Zusatz: Lehrt denn nicht auch die Erfahrung oft, daß vernünftig denkende Eltern auch wieder gute Kinder ziehen? Was sollen nun diese Erfahrungen beweisen? H.)

44) Dann muß man bedenken, daß die Kinderwelt nicht die wahre Welt ist. Diese in jener nachahmen zu wollen, ist einer von den vielen Vorschlägen, die unmöglich vollkommen auszuführen stehen, und die zuverlässig, wenn sie unvollkommen ausgeführt werden, mehr Böses als Gutes wirken. Man bleibe also bey den Angaben der Natur, und leite Kinder wie Kinder. (Zusatz: Gut, aber wozu? wohin? Wo geleitet wird, muß doch ein Ziel seyn, zu dem man gelangen will? Daran scheint aber der Verf. gar nicht gedacht, oder es auch dem Zufall überlassen zu haben. Andre.)

45)

und bestimmtere — wäre wol richtiger. Andre.) Ausbildung bekommen muß. Neue Gegenstände, neue Verhältnisse, neue Eindrücke müssen die unauslöschlichen Grundzüge des Characters nothwendig neu modificiren. (Zusatz: Ich würde sagen: „Müssen den unveränderlichen moralischen Maximen, „von deren Wahrheit und Heiligkeit der junge Mensch „durch eine gehörige Erziehung überzeugt, und die „ganz ihm eigen geworden — einen größern, inter„essanteren und wichtigeren Stoff zu ihrer Anwen„dung und Befolgung darbieten.„ Andre.) Hier kann ein Erzieher unmöglich wissen, was diese Veränderung aller Eindrücke in den Character des Zöglings hervorbringen wird: denn sie hängen nun gar nicht mehr von ihm ab, und er kann weiter keinen Einfluß darauf haben; weil, so lange noch ein Erzieher da ist, der Zögling noch in den Kinderverhältnissen steht. (Zusatz: Hieraus ergiebt sich offenbar, welche kleinliche und enge Begriffe der Verf. von Erziehung und ihrer Dauer, von Erziehern und Zöglingen hat. Und freylich, hat er sie vom gewöhnlichen Gange der Dinge abstrahirt, so ist er zu entschuldigen. Hat der Erzieher seinen Zögling zur gehörigen moralischen Reife gebracht, so kann er ihn ganz ruhig neuen Eindrücken und ihren Einflüssen überlassen. Andre.) Das einzige, was Eltern allenfalls thun können, ist, daß sie solche Verhältnisse für den Jüngling wählen, um ihn bey seinem Eintritt in die Welt hineinzusetzen, die mit seinem Character nicht in Disharmonie stehen; und, da sich jeder gemeiniglich am besten fühlt, daß sie ihre Kinder sich ihren künftigen Stand selbst wählen, und zum Glücke ihren eige-

 nen

eine große Krisis bevorsteht; (Krisis? dann war die Erziehung unvollkommen oder unvollendet. Andre.) deren Zeitpunct oder letztes Ziel kein Mensch bestimmen kann. Der Mensch wird dann durch die Gesetze, durch die Sitten und durch die Menschen, die ihn umgeben, noch einmal ausgebildet. (Zusatz 1. Ist nur von unerzogenen Menschen gültig. Andre.) (Zusatz 2. Sollten dabey die in der Jugend durch Unterricht und Beyspiel gegebenen Eindrücke so ganz verlöscht seyn, daß auch bey dieser letzten Ausbildung keine Spur mehr vorhanden wäre? Wirken denn die frühern Eindrücke nicht immer noch stärker als die spätern? und die nun reifere und entwickelte Vernunft wird dann gewiß auch ihre Rechte zu behaupten, mehr im Stande seyn. H.) Sind die Gesetze oder bürgerlichen Einrichtungen gut, so wird auch die bey weitem größre Zahl der Menschen, und also auch ihre Sitten gut seyn.

47) Die Wirkung der bösen Gesetze, der bösen dadurch geschaffenen Verhältnisse und Sitten, und der bösen durch diese schon gebildeten Menschen, wird sich bey der 2ten Erziehung, nemlich beym Eintritt des Zöglings in die wahre Welt, äußern, und alle Bemühungen des Erziehers bald zerstören. (Zusatz: Was wird der Verfasser zu Beyspielen vom Gegentheil sagen? Andre.) Welche Gewohnheiten (Zusatz: Wieder der kleinliche Begriff von Erziehung! Besteht denn ihr Wesen im bloßen, blinden Angewöhnen? Andre.) könnte er in diesen jungen Herzen hervorbringen, von denen er nur hoffen dürfte,

daß

sen, welche Art von Stößen sein Zögling in der wahren Welt bekommen wird, die ihn aus der Tugend und Vernunftbahn heraustreiben wollen; deswegen kann er auch nicht sagen, ob die Anlage, die er so künstlich einzupfropfen bemüht gewesen ist, nicht gerade die ist, die die Wirkung dieses Stoßes befördern, und sein ganzes Gebäude einreißen wird. (Zusatz 1. Wenn aber das Kind überhaupt zum Guten gewöhnt und bey sich entwickelnder Vernunft zu guten Grundsätzen angehalten, und diese ihm durch Unterricht und Beyspiel tief eingeprägt werden — wer will dann behaupten, daß diese Stöße dann eben so zerstörend seyn können, als wenn diese Bildung nicht vorhergegangen ist? H. Zusatz 2. Kein Erzieher kann Anlagen einpfropfen; diese sind das Werk der Natur. Jeder aber, der seine Kunst versteht, und NB. nicht gehindert wird, sie gehörig anzuwenden, kann der Vernunft seiner Zöglinge eine solche durch sich selbst bestehende Stärke geben, daß sie wenigstens die Kraft haben, alle Stöße abzuwehren, von denen sie bedroht werden. Ob sie diese Kraft aber jederzeit anwenden wollen — kann der Erzieher nicht für sie, nicht für sich selbst, kann der höchste Weise nicht für sich verbürgen, so lange er — Mensch bleibt. Andre.)

48) Dann aber werden die Menschen alle redlich und tugendhaft werden, wenn Tugend und Rechtschaffenheit ganz zuverlässig Sicherheit, Ruhe und Glück erzeugen werden; wenn Lust, Fähigkeit und Geschicklichkeit zu einer nützlichen Arbeit überall

eingebildeter Vorzüge, die man sich erlügen, ertrügen, erstehlen oder errauben kann. (Zusatz: Das sind zwar einige recht gute, erwünschte und löbliche Bedingungen zum Zweck der allgemeinen Menschenwohlfarth, aber wahrlich nicht die einzigen, oder allein hinlänglichen, oder auch nur die wichtigsten! Man mache nur erst die Menschen weiser; so werden es ihre Anstalten von selbst! Andre.)

H—r.

C. Allgemeine Erziehungs-Institute.

AA. Deutschland.

1. Nachricht von dem jetzigen Zustande des Pädagogiums zu Kloster Berge bey Magdeburg *).

a) Geschichte des Pädagogiums.

1) Seit 50 Jahren hat diese Schule die geschicktesten Pädagogen zu Directoren gehabt.

2) Schon vor Basedow konnte sie in den wichtigsten Stücken zum Muster der vorgeschlagenen Schulverbesserung dienen.

3) Die Bergischen Directoren brachten ihre Verbesserungen ohne rasche Eilfertigkeit, und nur allmählig zu Stande.

4) Dadurch blieb Berge vor dem Schicksale vieler andern Schulen verwahrt, wo so manches Eingerissene wieder aufgebaut werden, und manche neue Einrichtungen wieder abgeschafft werden mußten, weil der Geist der Reformation zu plötzlich über sie gekommen war.

*) Archiv der Erziehungskunde für Deutschland. Erster Band. Weißenfels und Leipzig. Bey Severin 1791. S. 150.

breiteten Rufs und so großen Frequenz. In 60 Jahren sind 1500 daselbst erzogen worden.

7) Seit hundert Jahren ist das Herzogthum Magdeburg nebst dem Kloster Berge dem preußischen Scepter unterworfen, und mit diesem Zeitpunct fängt die Existenz dieser Schule an.

8) In der deutschen Monatsschrift (August 1790.) ist eine kurze Geschichte davon geliefert, wo von der Stiftung des Klosters im Jahr 937 angefangen wird: jener Unterricht aber, den die Benedictinermönche nach ihren Ordensregeln ertheilen mußten, steht in keinem eigentlichen Zusammenhange mit der jetzigen Schule.

9) Mit mehrerem Rechte könnte man von der Zeit des Abts Peter Ulner anfangen, der 1565 daselbst die lutherische Religion einführte und eine ordentliche Schule stiftete, die einen Rector und mehrere Lehrer bekam. Sie hatte jedoch keine andere Schüler als 12 Alumnen, und hörte bey den Unruhen des 30 jährigen Kriegs gänzlich auf. Gegen das Jahr 1663 war erst das von Tilly zerstörte Kloster so weit wieder hergestellt, daß der damalige Abt Göbel 6 Alumnen annehmen konnte, die aber blos von den Conventualen unterrichtet wurden. (S. 153.)

10) Erst mit dem Jahre 1686, als kurz vorher Berge unter Brandenburgische Hoheit kam, fing man an, daselbst eine ordentliche Schule anzulegen.

11) Der damalige Abt Wolfhard und eigentliche Stifter derselben, ein Franke von Geburt,

schien

sehr gut verstand.

12) Unter diesem und dem nachmaligen Abt Breithaupt haben bis zum Jahr 1732 bereits 271 Jünglinge daselbst studirt, und daraus kann die Zahl der beständig vorhandenen Scholaren gegen 30 im Durchschnitt angenommen werden.

13) An Breithaupts Stelle kam 1732 Steinmetz, damaliger Superintendent zu Neustadt an der Aisch im Fränkischen. Dreyßig Jahre hat er dieser Schule mit vielem Nutzen vorgestanden, und seine Epoche ist die glänzendste in der Geschichte dieser Anstalt. Mit der Frömmeley seines Zeitalters verband er den vortrefflichsten Character und vorzügliche Erziehertalente. Nicht in dem Titel eines Abts, sondern in dem Titel eines Vaters und treuen Erziehers seiner ihm anvertrauten Zöglinge fand er seine größte Würde. **Er studirte ihren Character und Talente, und viele unterhielt er aus seinem eignen Vermögen.** Sorgfältig war er in der Wahl der Lehrer und Erzieher, den Unterricht suchte er zu verbessern, und Lehrer und Zöglinge in Thätigkeit zu erhalten. Ohnerachtet in die letzte Periode seines Lebens der 7jährige Krieg fiel; so wurden doch in den 30 Jahren seiner Direction 930 Jünglinge aufgenommen, deren auf 150 und oft mehrere zu gleicher Zeit vorhanden waren.

14) Sein Nachfolger, der Abt Hähn, war stolz auf seine Würde als Abt, suchte nur das Kloster zu bereichern, und behandelte die Schule mehr als stiefväterlich. In 8 Jahren brachte er es dahin, daß von 90 Zöglingen, die er gefunden hatte, nur noch

in 3 Jahren hatte er schon 164 Zöglinge. Er starb aber sehr bald.

16) An dessen Stelle kam der Prediger Resewitz in Koppenhagen, der sich durch sein kleines Buch: über die Erziehung des Bürgers, den Ruhm eines geschickten Pädagogen erworben hatte. Der preußische Minister, der ihn dazu berufen, (Zusatz: Der Convent hat das Wahlrecht nur noch der äußern Form nach, indem immer der gewählet werden muß, den der Minister vorschlägt.) und die ganze pädagogische Welt erwartete von ihm, daß er dieser Schule einen neuen Flor verschaffen würde. Die Thätigkeit, mit der er sein Amt antrat, und der Erziehungsplan, den er entwarf, schien diese Hoffnung zu bestätigen. Allein sie scheint unter seiner Direction immer mehr in Abnahme zu kommen. Bey seinem Antritt 1775 waren 133 Zöglinge, und zu Michaelis 1790 nur noch 20 daselbst. (S. 159.)

b) Aeußere Vorzüge und Vortheile dieser Schule.

17) a) Die Gegend um Berge ist so reizend, als nur ein Erzieher wünschen kann. Der Hügel, auf welchem das Schulgebäude steht, verschafft nach allen Seiten hin die herrlichsten Aussichten. Ein Garten nebst einem kleinen Wald ist gleich in der Nähe. Die nahe Elbe bildet eine angenehme Krümme, und eröffnet hinaufwärts die schönste Aussicht. Hinabwärts berührt sie die Mauern von Magdeburg, und verliehrt

b) Ein andrer Vortheil ist, daß sie auf dem Lande und dabey doch der Stadt Magdeburg so nahe liegt, daß man auf einem Fußsteig durch die Vestungswerke in einer kleinen Viertelstunde daselbst seyn kann.

18) c) An dem dortigen Kloster hat diese Schule einen wichtigen Fond, der bey gehöriger Verwaltung ihr so viele Einkünfte abwerfen würde, daß man die Pension der Zöglinge geringer ansetzen, die besten Lehrer durch gute Besoldungen herbeylocken, und überhaupt alles nützliche daselbst veranstalten könnte, was bey andern Anstalten vergeblicher Wunsch bleiben muß. Die Einkünfte dieser ihr vom preußischen Staate angewiesenen Domaine betragen ohnerachtet ihrer nachlässigen Verwaltung 21 bis 22,000 Rthlr. und werden in wenigen Jahren noch mehr betragen, da ihre vielen liegenden Gründe noch immer im Werthe steigen, und sie unlängst einen Lehnheimfall erlebt hat, welcher jährlich wenigstens 1200 Rthlr. Einkünfte abwirft. Ihre eigenen Einkünfte an Pensionen ungerechnet. (Zusatz: Bey dieser Einnahme getraute ich mir, der Anstalt die möglichst vollkommenste Einrichtung zunehmend zu geben, wenigstens 12 Lehrer gut zu besolden und 60 Zöglinge völlig frey zu erziehen. Andre.)

19) d) Die bisherigen Minister des geistlichen Departements suchen nur solche Männer zu Directoren zu wählen, die schon einen gegründeten Ruf ihrer Geschicklichkeit für sich haben, (Zusatz: Zweckmäßiger würden die Minister verfahren, wenn sie mehr auf Beweise practischer Geschicklichkeit, als Ruf

Abte an sich gerissen wird.

c) Regierungsform und Finanzzustand.

20) Die Regierungsform dieses Schulstaates ist sehr gemischt. In Rücksicht der willkührlichen Gewalt des Abtes ist sie despotisch; in Rücksicht der Rechte der Conventualen und Oberlehrer, aristocratisch; in Rücksicht der Unterlehrer mit ihrem geringen Rechte, zuweilen über das Regiment ein Wörtchen mitsprechen zu dürfen, hat sie etwas ähnliches mit einer Democratie.

21) Der Hauptgrund dieser Unordnung liegt vorzüglich darin, daß die alte hierarchische Verfassung des Klosters beybehalten, und auf dieselbe die Schulconstitution ganz widernatürlich gepflanzt wurde. Man glaubt allgemein, daß das Kloster secularisirt und in eine Schule umgeschaffen worden sey, die von dem Kloster nichts als einige leere Namen übernommen habe. Selbst in **Berlin** denkt man allgemein, daß der königl. Befehl: „die Einkünfte des Klosters gänzlich zum Besten der Schule zu verwenden," die Schule zum Eigenthümer des Klosters, und letzteres zu einer Domaine des erstern gemacht habe. Allein bis auf den heutigen Tag existirt das Kloster im eigentlichen Verstande noch; ist im völligen Besitz seiner Herrschaft geblieben, sieht die Schule blos als eine vom Staate aufgebürdete Last an, die man sich so leicht als möglich machen müsse; und erlaubt ihr nur so viel Existenz, als es nöthig ist, um das geistliche

gende, ist wol in ihrer Allgemeinheit schwerlich zu erweisen. Andre.)

22) Daher kommt es, daß der Abt seine Hauptbestimmung als Schuldirector übersicht, die Schule stets in einem Zustande der Sclaverey hält, dabey unaufhörlich klagt, daß er zur Bestreitung ihrer Ausgaben aus seiner Casse so viel hinzuschießen müsse: und sich zuweilen die Bemerkung entfallen läßt, daß ein zu großer Flor der Schule dem Kloster sehr nachtheilig sey, und jenen Zuschuß noch mehr vergrößern würde. Daher kommt es, daß der Abt sich dem ihm schon oft gemachten öffentlichen Vorwurfe ausgesetzt hat: er beweise eine so große Kargheit gegen das Institut, die mit seiner Verschwendung an der äbtlichen Wohnung u. s. w. in dem auffallendsten Contraste stehe. Eben daher hat man sich die Vorwürfe gegen den jetzigen Abt zu erklären, daß er keine Liebe gegen die Schule hege, und daher auch bey der projectirten Aufhebung der Schule nicht für diese sich verwendete, sondern nur die Rechte des Klosters zu reserviren suchte. (S. 163.)

23) Der preußische Staat glaubte zwar bisher, dem Misbrauche der geistlichen Gewalt über die Einkünfte des Klosters, durch die Erhaltung des Convents, der immer mit den 5 ältesten Lehrern besetzt wird, durch einen entworfenen Etat und jährliche Rechnungsrevision zuvorzukommen; aber — Hierarchie war von jeher ein Ungeheuer, das vom Staate nie eher gebändiget werden konnte, bis ihm der Kopf abgehauen wurde.

thun, als ihre Stellen zu unterschreiben, und waren eben das, was in Reichsstädten die Jaherren sind. Bey der jetzigen Untersuchung suchten sie ihre alten Gerechtsame wieder zu erlangen, was für die Schule keine andere Folge haben würde, als statt eines Abts sechs Aebte zu haben.

25) Der entworfene Etat wird sorgfältig von dem Abte verborgen gehalten. Selbst die Conventualen, die von der königlichen Commission zur Rede gesetzt wurden, ob sie ihn genau befolgt hätten, haben ihn nie in die Hände bekommen, und kaum sein Daseyn gekannt. So viel ist gewiß, daß die Klosteröconomie bisher schlecht verwaltet wurde, und daß dem Minister wegen seiner Entfernung die nöthigen Localkenntnisse fehlen, um immer gehörige Notiz davon nehmen zu können.

26) Die Rechnungen werden zwar jährlich mit der größten Richtigkeit nach Berlin an die Oberrechnungskammer gesendet: aber es ist unmöglich, daraus die zweckmäßige Verwendung der Klostereinkünfte zum Besten der Schule zu ersehen. Der erste Fehler davon liegt darinnen, daß die Klostercasse als die Hauptcasse, die Schulcasse hingegen als eine Nebencasse angesehen wird: anstatt daß es umgekehrt seyn sollte, um daraus sehen zu können, wie viel Ueberschuß aus jener jährlich in diese geliefert wird. So wird dem Minister ganz unbemerkt die Hauptsache aus dem Auge geschoben.

Der zweyte Fehler besteht darin, daß die Rechnungen unnöthiger Weise so sehr durch einander laufen, indem bald die Schule an das Kloster, bald das Kloster

tens u. s. w. einzuräumen. Die Schule muß viel- mehr bis jetzt für Holz, Miethe, Kostgeld u. s. w. dem Kloster große Summen bezahlen, welches dagegen wieder an die Schule einiges zahlt, um den Cassendefect derselben zu decken. (S. 165.)

27) Würde die Schule und das Kloster getrennt werden, so würde man deutlich sehen, daß erstere diesem wenig Unterstützung zu verdanken hat, und letzteres sich selbst aufzehrt.

Dieses reiche Kloster zahlt von seinen 22,000 Rthlr. Einkünften nach dem entworfenen Etat nicht mehr als 2313 Rthlr. Zuschuß an die Schulcasse, welches in einigen Jahren nicht einmal ganz gezahlt worden, weil der Defect bey derselben geringer war. Davon werden nun schon 1000 Rthlr. abgerechnet, welche die Schule jetzt, so schwach sie auch besetzt ist, für Miethe und Heizung, nehmlich 40 Rthlr. in Golde für jede Lehrer- und Scholarenstube, an das Kloster bezahlen muß. Außerdem zahlt das Kloster für die 12 Beneficiaten, die es hier frey unterhalten sollte, nichts weiter als das Kostgeld, und läßt die Schule für Aufsicht, Bedienung, Wohnung u. s. w. selbst sorgen, wofür das Kloster wenigstens 600 Rthlr. gewinnt, welche der Schule zur Last fallen. Wenn wir diese noch mit einigen andern zusammenrechnen: so kann man behaupten, daß die Schule ohne allen Zuschuß vom Kloster, besonders wenn es wieder zu der Zahl von 50 — 60 Zöglingen empor stiege, von demselben ganz getrennt, sich auch in Rücksicht seiner Casse weit besser befinden würde.

die Ausgaben zu decken. Allein eine nähere Betrachnung widerlegt es. Die Scholaren mit ihren Lehrern speisen an 3 verschiedenen Tischen. Am ersten Tische zahlt die Schulcasse für jede Person (die Aufwartung, welche besonders bezahlt wird, ungerechnet,) 96 Rthlr. Courant, wofür Mittags Suppe, Vorkost und ein Braten, des Abends 2 leichte Gerichte gegeben werden; am zweyten 63 Rthlr. wobey außer der gewöhnlichen Suppe Mittags und Abends nur ein Gericht aufgetragen wird: am 3ten Tisch 43 Rthlr, weil hier Mittags nur ein Gericht, und des Abends nach der Suppe weiter nichts als ein Butterbrod stattfindet. Ein Traiteur, der Gärten, Höfe und Feldwirthschaft hat, und daraus alles zu den besten Preisen sich selbst verschaffen kann, würde bey solchem Kostgelde sicher sehr gewinnen. (Zusatz: Oder doch vollkommen ausreichen, zumal wenn die sehr nachtheilige Einrichtung dreyer verschiedner Tische abgeändert, und nur ein guter, gesunder, für alle anehmlicher eingeführt würde. Andre.) Woher es aber komme, daß das Kloster als Traiteur der Schule dabey so übel fährt, kann man sich aus folgendem erklären.

a) Das Kloster zahlt erstlich an die Küchencasse für jede Person an der äbtlichen und Conventualentafel nicht mehr, als wie am ersten Scholarentisch gezahlt wird; und dennoch sind dies die beiden besten Tische, wohin nicht nur stets das Beste und Theuerste, sondern auch mehrere Gerichte, und noch außerdem alles im Ueberflusse kommt. Schon diese beiden Tafeln kosten so viel,

daß

lich auf Kosten eben dieser Küchencasse bewirthete. (Zusatz: Wenn der Abt und die Conventualen in Gesellschaft der Scholaren speisten, würde viel Geld gespart, viel Unheil verhütet, und viel Gutes gestiftet werden. Andre.)

b) Das Kloster zahlt an die Küche für die Beneficiaten, die am 3ten Tische speisen, für Frühstück (was andere Scholaren besonders bezahlen), Mittag- und Abendessen nicht mehr als 35 Rthlr., wodurch nach Berechnung des Kostgeldes, welches die übrigen bezahlen müssen, aufs neue ein Verlust von 120 Rthlr. entsteht.

c) Das Kloster verlangt, daß die Küche das Meiereygesinde und noch andere Leute, 36 an der Zahl, auf jede Person für 35 Rthlr. sättigen soll. Der gute Appetit dieser fleißigen Leute selbst, und noch mehr der Umstand, daß sie meistens Frau und Kinder zu Hause haben, würde es auch dem besten Wirthe unmöglich machen, dabey zu bestehen. (S. 168.) (Zusatz: Das ließe sich wol noch bey einer gut eingerichteten ins Große gehenden Oeconomie herausbringen; aber daß Gesinde- und Beneficiaten-Kost auf Einen Fuß angeschlagen wird? Andre.)

29) Die Schule leidet auf diese Art mehr Schaden von dem Kloster, da sie für ihr Kostgeld das elendeste Essen bekommt, und dadurch selbst in schlechten Ruf gekommen ist. Alle Klagen bey dem Abte von Seiten der Scholaren sowohl als der Lehrer waren bisher vergeblich, weil man den Traiteur bey niemand anders als bey dem Traiteur selbst verklagen

konn-

lung ihren Grund. Andre.)

30) Die Schule selbst hat sich ohnerachtet des hierarchischen Druckes bis jetzt wegen des guten Unterrichts und der liberalen Erziehung in gutem Ansehen erhalten.

d) Director und Lehrer.

31) Die Zahl der angestellten Lehrer beläuft sich jetzt, da die Schule so wenig Zöglinge hat, nur noch auf 12, wovon der Abt der Erste ist. Dann folgen die 3 Oberlehrer, 7 Unterlehrer, und ein Lehrer der neuen Sprachen, der jedoch nichts mit der Erziehung selbst zu thun hat.

Die Besoldung dieser Männer ist sehr verschieden.

Der Abt steht sich auf 4000 Rthlr. ohne das Capital von 1100 Rthlr. welches ihm bey seinem Antritt von den Lehnsvasallen als doppelter Canon entrichtet wird, nebst den Accidenzien als erster Konsistorialrath. Die Oberlehrer haben nebst freyem Tische, freyer Wohnung und Heizung 300 Rthlr. fixen Gehalt. Die Unterlehrer bekamen noch vor wenig Jahren 40 Rthlr. Seitdem einige Männer sich weigerten diese zu geringe Besoldung anzunehmen, bekommen sie im ersten Jahre 60 Rthlr. und dies steigt nach vieljährigem Aufenthalte endlich bis auf 100 Rthlr. Dabey sind seine Ausgaben nicht geringe. Er muß selbst für Frisiren, Schuhreinigen, Wäsche, Licht, Coffe u. s. w. sorgen, und man verlangt von ihm,

daß

aber ist nicht die beste, da das Kloster nur 75 Rthlr. darauf verwendet, und bey Anschaffung der Werke nicht gehörig auf die Schule Rücksicht genommen wird. Viel mystische und polemische Schriften, auch Kirchenväter, sind darin anzutreffen, desto weniger brauchbare Schulschriften.

32) Bey diesen Umständen kann ein Unterlehrer schwerlich mit seinen Einkünften ausreichen. Der Abt schützt seine Kargheit damit, daß er 14 Pfarrstellen zu vergeben hat, die diesen Lehrern zu theil werden, wenn sie 10 bis 15 Jahr gedarbt haben. Unter diesen ist eine Stelle von 250 Rthlr., die übrigen betragen höchstens 400 Rthlr. (S. 173.).

33) Die Geschäffte des Schuldirectors bestehen in folgendem:

a) An ihn wenden sich Eltern und Vormünder, die ihre Kinder und Mündel ihm zur Erziehung anvertrauen wollen. Bey der Ankunft der neuen Zöglinge übergiebt er sie der Aufsicht eines Lehrers, der sodann die Rechnung und weitere Correspondenz mit den Eltern führt.

34) b) Von dem Director hängt die Wahl der anzustellenden Lehrer einzig und allein ab. Um alle nachtheilige Folgen dieser uneingeschränkten Macht des Directors zu verhüten, wäre es besser, wenn ein Regulativ entworfen würde, wornach die Prüfung eines neuen Lehrers angestellt werden müßte, und dem sämmtlichen Collegio würde die Bestätigung der Wahl überlassen. Uebrigens könnte der Abt immer die Subjecte dazu aussuchen.

gen und Abänderungen, das nöthige ausgemittelt, die Unordnungen, und wichtige Vergehungen, die etwa von den Scholaren begangen worden sind, angezeigt; neue nothwendige Gesetze und Verordnungen entworfen; und eingeschlummerte wiederum erneuert. Hier ist es, wo Resewitz zuweilen seine reiche Seele öffnet, und seine Gedanken, Wünsche und Vorschläge zuerst mittheilt; die aber nicht immer gehörige Wirkung thun, weil man sie oft nicht zu fassen scheint. Bey diesen Sitzungen der gesetzgebenden Macht kommt dem Director zwar ein absolutes veto und jubeo zu, jedoch hört Resewitz Gründe und Gegengründe an, besteht nie eigensinnig auf seinen Meinungen, und richtet sich mehrentheils nach der Mehrheit der Stimmen. Nur muß es keine Ausgaben betreffen, die er allein anzuordnen sich vorbehalten hat.

36) d) Endlich hat der Director auch die Oberaufsicht über die Schule, und da er von allem Unterricht frey ist, (Zusatz: Dies halte ich für nachtheilig. Der Director einer Erziehungs-Anstalt muß auch, wenigstens an einigen Theilen des Unterrichts, unmittelbaren Antheil nehmen; theils um das Vertrauen seiner Gehülfen zu gewinnen, daß er keine Bequemlichkeiten vor ihnen voraus haben wolle; theils selbst als Beyspiel und Muster in Treue, Pünctlichkeit, Methode und Behandlung der Scholaren voranzugehen; theils endlich diese selbst genauer kennen zu lernen. Andre.) so kann er hierauf desto mehr Zeit verwenden. Nach dieser Pflicht ist er verbunden, ein wachsames Auge auf die Befolgung der Polizeygesetze, auf den Erfolg verbesserter Anordnungen,

auf

nachlässig geworden sind, für die Zukunft wachsamer zu machen, und ihren Vortrag zu studieren, damit er sie, wenn derselbe noch mangelhaft wäre, auf Verbesserung desselben aufmerksam machen kann. Als oberster Erzieher und Pflegevater aller anvertrauten Jünglinge, soll er endlich selbst den Character, die Talente und den Fleiß derselben kennen lernen; mit den Privataufsehern derselben darüber privatim fleißig zu Rathe gehen, wie er zu größerer, intellectueller und sittlicher Bildung zu leiten seyn möchte; und dadurch gleichsam die Seele der ganzen Anstalt werden.

e) Resewitz, gegenwärtiger Director.

37) Es ist zu beklagen, daß Resewitz, den man von Seiten seines Verstandes nicht genug hochschätzen kann, diesen wichtigsten Theil seines Amtes beynahe ganz versäumt, und eben dadurch, daß dieses beynahe seit mehrern Jahren allgemein bekannt geworden ist, unendlich viel zum Herabsinken der Schule beygetragen hat. Nur selten besucht er die Schulstunden, und oft gehen Vierteljahre hin, ohne ihn in einer Classe erblickt zu haben. Außerdem lebt er auf einem solchen Fuße zu Berge, daß keine genaue Bekanntschaft zwischen ihm und der Schule stattfinden kann. Wer hiervon Augenzeuge ist, kann nichts anders vermuthen, als daß dem Philosophen Resewitz die Schwachheit angewandelt ist, sich von dem Schimmer seiner Würde blenden zu lassen, seine eigentliche einzige Bestimmung als oberster Erzieher des Bergischen Instituts

große Idee von seiner neuen Würde von Koppenhagen mitbrachte. Daher mag man sich auch die sonderbare Etikette von ihm erklären, daß er die Conventualen und Lehrer, die bey seiner Ankunft ihre Schuldigkeit beweisen wollten, auf dem Vorplatze abfertigte, ohne sie in sein Zimmer zu führen. (S. 176.)

38) Dieser anfängliche Stolz wurde jedoch schon im ersten halben Jahre sehr gedemüthiget, als er bey einem kleinen Gepolter der Scholaren, darüber seine Frau in etwas erschrack, sich von ehelicher Zärtlichkeit verführen ließ, im Schlafrocke nach dem ersten Speisesaale zu laufen, und die daselbst speisenden Jünglinge mit argen Scheltworten zu bestrafen. Voll Ehrgefühl verschworen sich diese, ein Zimmer nicht mehr zu betreten, wo sie so geschimpft worden seyen. Alles schloß sich an sie an, es entstand ein allgemeiner Tumult, bey welchem sich die vom Stolze ihres Vorstehers beleidigten Lehrer als Zuschauer bewiesen; es wurden dem Abte sogar die Fenster eingeworfen, und alle Zucht und aller Unterricht hörte von jenem Augenblicke auf. Der Abt verlangte Wache vom Gouverneur zu Magdeburg, und erhielt sie natürlich nicht; er ließ die Bauern, seine Vasallen, aufbieten, und diese wurden von den Scholaren mit Geld auf ihre Seite gebracht. Endlich traten die Lehrer wieder zu, und stellten die Nothwendigkeit einer sanftern Behandlungsart vor, worauf es wieder ruhig ward. Dieser Lerm gab der Schule den ersten Stoß zu ihrem von Jahr zu Jahr immer mehr überhand nehmenden Verfalle, indem mehrere Eltern sogleich ihre Kinder

zu

des Abts vom Schuldirectorio erfolgt wäre, die aber nach einigen Monaten auf Vorbitten der Bergischen Lehrer wieder aufgehoben wurde.

39) Von dieser Zeit an betrug sich zwar der Abt gefälliger gegen seine Amtsgenossen, aber doch bemerkte man, daß dies noch nicht das freundschaftliche Benehmen war, womit die Steinmetze und Frommanne sonst ihren Mitarbeitern zuvorkamen, und was noch so sehr in frischem Andenken war. Es schien Resewitzen unmöglich zu seyn, sich von der firgewordenen Idee zu befreyen, daß er Herr und sie nur seine Diener seyen, daher auch noch nachgehends, wenn letztere in seine Gesellschaft gezogen wurden, es das völlige Ansehen hatte, als wären sie an einem geistlichen Hofe erschienen.

Resewitz äußerte sich bey folgender Gelegenheit deutlich genug hierüber. Ein Lehrer wollte ihm vertraulich eröffnen, daß der zu häufige Besuch, welche die unter seiner Aufsicht stehenden Jünglinge, bey der Frau Aebtin, und deren drey Töchtern, selbst in den Studierstunden, abstatteten, nachtheiligen Einfluß auf sie zu haben schiene. Die unerwartete Erwiederung hierauf, daß er ein Ochse, Esel rc. sey, und daß er ihn bey solchen fernern Aeußerungen sogleich vom Kloster wollte hinausjagen lassen, bewog den Lehrer, einen Injurienproceß anzufangen, auf Abbitte zu dringen, und die Vollziehung der auf Injurien gesetzten Geldstrafe zu verlangen. In der Gegenschrift äußerte Resewitz: „So lange das Verhältniß zwischen herum et famulum, und der Abstand eines Generalsuperintendenten von einem studioso theologiæ, auch eines Abts von einem von

„öffentlichen Abbitte, Ehrenerklärung und Erlegung
„20 Rthlr. Strafe anzuhalten.„

40) Diese Sprache machte auf die übrigen Lehrer keinen angenehmen Eindruck, und sie nahmen sich desto mehr in Acht, der hohen Idee des Abts von seiner Würde durch zu viele Höflichkeit Nahrung zu geben. Dafür wurden sie in der Folge seltener invitirt, und als endlich auch einige sich fühlende Jünglinge von Stande es an der verlangten Demuth fehlen ließen, so wurden plötzlich Unterlehrer und Scholaren von dem geistlichen Hofe relegirt. Seit 4 Jahren ist kein Einziger mehr von ihnen zu ihm gebeten worden, und der Abt hat dadurch sein dem Publicum schriftlich gegebenes Versprechen, die ihm anvertrauten Kinder öfters in seine Gesellschaft und an seinen Tisch zu ziehen, stillschweigends zurückgenommen. Nur die Herren Oberlehrer hatten noch eine Zeitlang das Glück, wöchentlich einmal dahin entboten zu werden. Als aber vor 2 Jahren die königliche Commißion erschien, und sie sich als Conventualen an den heil. Rechten des Abts vergriffen, so wurden sie gleichfalls auf immer ihrer Hofdienste entlassen.

Nach dieser Vorausschickung wird man uns glauben, wenn wir versichern, daß Resewitz als Schuldirector nicht einmal die Namen seiner jetzt wenigen Zöglinge kennt, und bey einer Gelegenheit, wo sie ihm Beweise ihrer zärtlichsten Liebe gegen ihn geben wollten, er einen anwesenden Lehrer um ihre Namen befragen mußte. Wie wird er erst den Character und die Fähigkeiten der seiner Erziehung überantworteten Jünglinge kennen?

f)

müßte, die sich nicht mit dem Gehalte von 60 Rthlr. würden begnügen lassen, und noch weniger so viel Entsagungsgeist besitzen möchten, um mit dem äbtlichen Kanzleititel eines Präceptoren, welchen die übrigen Lehrer bekommen, zufrieden zu seyn: so mußte man nicht nur mehr Gehalt aussetzen, sondern auch einen feiner klingenden Titel hervorsuchen.

42) Aus diesen 3 Oberlehrern sind aber Vicedirectoren geworden, wenn wir den würdigen Klosterprediger davon ausnehmen, der als Oberlehrer sich weiter nichts als der obern theol. Classe mit allem Eifer annimmt. Unter dem Vorwande, daß die beiden andern das Rectorat führen sollten, sind sie die Lastträger des Abts und die eigentlichen Directoren der Schule, unter dessen oberherrlichen Aufsicht, geworden. Daraus entstand nicht nur das Uebel, daß der Abt sich desto leichter von seinen Directorpflichten losmachen konnte; sondern es hatte diese Erhebung der Macht der Oberlehrer manche andere üble Folgen. Die Oberlehrer sonderten sich von dem vertrauten Umgang mit den Unterlehrern ab, formirten ein eigenes Corps; nennen sich unter einander nur Collegen, selbst wenn sie mit einem Unterlehrer sprechen, und so suchen sie sich auch bey öffentlichen Schulversammlungen zu unterscheiden, indem sie ein eigenes abgesondertes Plätzchen zu behaupten suchen. Hieraus muß nothwendig eine üble Stimmung zwischen den Ober- und Unterlehrern entstehen.

*) Archiv der Erziehungskunde für Deutschland, 2tes Bändchen, S. 36.

Anstalt zu gleicher Würde gelangen können, und daß die Unterscheidung von den Unterlehrern nicht die Schranken der allgemeinen Humanität überschreite. Andre.)

43) Das Nachtheiligste für die Schule ist hierbey dieses, daß diese Vicedirectoren ihre Macht vergrößern, und sich Freyheiten herausnehmen, die gegen die Schulgesetze sind. Indem sie des Directors Stelle größtentheils vertreten, so suchen sie sich dabey unabhängiger, und ihre Obergewalt über die Unterlehrer noch mehr geltend zu machen.

Ein paar Beyspiele können dieses beweisen: Nach Resewitzens weisen Gesetzen für die Schule kann jeder Jüngling, wenn er glaubt, daß ihm Unrecht geschehen sey, es dem höheren Vorgesetzten vortragen, und er darf erwarten, daß es unparteyisch untersucht werde. Die Oberlehrer aber wollen diese Appellation nicht dulden, und man weiß schon einige Fälle, wo sie von unschuldigen Jünglingen vergeblich gebeten wurden, die Strafe noch aufzuschieben, bis sie ihre Sache dem Abte vorgestellt hätten.

Nach dem vortrefflichen Erziehungsplan darf auch weder vom Abte, noch von den Oberlehrern eine Strafe festgesetzt und vollzogen werden, ehe man nicht mit dem Privataufseher darüber sich besprochen hat, weil dieser als der speciellere Freund den Character des Zöglings besser kennt, und die demselben angemessene Strafe deshalb richtiger beurtheilen kann. Allein sehr oft ereignete sich bisher der Fall, daß Jünglinge auf das Carcer gesetzt wurden, ohne es dem Privataufseher auch nur wissen zu lassen, wo

sein

eilungsfehler vielleicht abgerechnet, die auch den Weisesten zuweilen überraschen. Andre.)

g) Beschaffenheit des Unterrichts.

44) Der Unterricht zu Berge ist so beschaffen, daß man ihm in Rücksicht der Auswahl von Kenntnissen, welche dem erleuchteten Geiste und den erhöheten Bedürfnissen unsers Zeitalters angemessen sind, völlige Gerechtigkeit widerfahren lassen kann. Schon Steinmetz und Frommann arbeiteten mit allem Fleiße daran, und der jetzige Abt brachte es darinne zu noch größerer Vollkommenheit. Wir halten diese Auswahl, da wir überall in Wissenschaften so weit gerückt sind, da die Forderung, ausgebreitete und dabey gründliche Kenntnisse auf Schulen zu lehren, täglich größer wird, und die menschliche Lebenszeit sich dabey doch so wenig als Tag und Jahr verlängert hat, für die schwerste Aufgabe der Pädagogic, die bisher von Resewitz (und Gedicke) am besten gelöst ist.

45) Es lassen sich überhaupt für allen Unterricht wöchentlich nicht mehr als höchstens 40 Stunden herausbringen, (Ist wol noch um 10 Stunden zu viel. Andre.) wenn man auch den jungen Leuten die so heilsame Zeit zur Vorbereitung, Wiederholung, zum eigenen Studiren, und zu den in ihrem Alter und bey ihrer sitzenden Lebensart so höchst bedürftigen Bewegung und Erholung noch so sparsam zutheilet.

für künftige Gelehrte bestimmt ist, zu viel! Andre.) Man befolgte dabey den Rath des unvergeßlichen Geßners, und theilte ihn in cursorische und statarische Lectionen ein. (Zusatz: Diese Einrichtung war schon zu Frommanns Zeiten! Andre.) Bey den ersten erlaubt man sich nur die nothwendigsten Erklärungen über die Ausdrücke eines Schriftstellers, und hat stets den Hauptzweck vor Augen, viel zu lesen, um dadurch in der nöthigen Wörterkenntniß desto bewanderter zu werden. In den statarischen Lectionen hingegen befolgt man die Regel: non multa, sed multum. Hier sieht man mehr auf den Geist der Sprache, und auf das, was von dem Schriftsteller vorgetragen wird. Jedoch beobachtet man auch hierbey noch die Regel, daß man in den Unterclassen am meisten auf grammaticalische Einsicht der Sprache sieht, (Zusatz: Dies finde ich unphilosophisch; für die Mittelclassen ließe ichs noch eher gelten! Andre.) um alsdann in den höhern desto mehr Zeit zur Verarbeitung der im Schriftsteller enthaltenen Sachkenntnisse verwenden zu können. Uebrigens wird in allen Classen auch aus dem Deutschen ins Lateinische übersetzt, so zeitverschwendend (Zusatz: — plagend und von eifriger Erlernung der Sprache abschreckend — Andre.) dies auch für die Schüler der untern Classen ist.

Da man zu Berge wenig Ferien giebt, und lieber zuweilen den jungen Leuten erlaubt, an schönen Tagen sich einen Nachmittag zur Erholung auszubitten: so kann man den halbjährigen Unterricht in dieser Sprache für jede Classe auf 220 Stunden berechnen.

der Sammlung von Champer. (Zusatz: Die Auswahl des Eutrop und Cornelius für die unterste lateinische Classe, finde ich so unphilosophisch in Absicht auf Verstand und Einsichten solcher Kinderseelen, als unmethodisch in Absicht auf Erlernung der Sprache. Andre.) In Kleinsecunda cursorisch den Justin; statarisch den Curtius ganz, von Ovids Metamorphosen $\frac{1}{3}$ und den größten Theil von Fischers Selectis. In Großsecunda cursorisch den Sallust, Terenz, (beide ganz) den Tacitus zur Hälfte; statarisch 4—6 Reden vom Cicero, und von Virgils Aeneide 3 höchstens 4 Bücher. In Prima cursorisch 6 Bücher vom Livius; statarisch Cicero von den Pflichten ganz, oder an deren Statt ein anderes von seinen Werken, z. B. de Oratore; vom Horaz $\frac{1}{4}$. Außerdem haben die beiden letztern Classen wöchentlich eine Stunde mit einander, die zur Blumenlese aus dem Juvenal, Catull und andern Dichtern bestimmt ist.

47) Für die französische Sprache sind 3 Classen vorhanden, und für jede derselben wöchentlich 8 Stunden bestimmt. Nur 2 davon in der obersten Classe werden zu Sprechübungen angewendet, einige zum Uebersetzen aus dem Deutschen ins Französische, und die meisten zum Uebersetzen in die Muttersprache. Bisher wurden dazu vornehmlich in den untersten Classen Amusemens philologiques und einige historische Schriften von Voltaire und Friedrich, in Prima die Werke des Boileau gebraucht.

48) Uns nimmt es nicht wenig Wunder, warum man nicht lieber diese Sprache durch beständiges Spre-

chen,

diese Schule einen gebohrnen Franzosen unter ihren Lehrern zählt, der nicht nur seine Sprache vollkommen versteht, sondern auch nicht wenige Gelehrsamkeit besitzt.

49) Aber er kann auch bey der weniger vollkommenen Methode nicht den gehörigen Nutzen stiften, weil man ihm nicht genug Autorität überläßt, und ihn zum Beyspiel nicht einmal zur Versammlung der Lehrer zieht, wo über den Fleiß und das Betragen der Schüler referirt und das nöthige besprochen wird, ob er gleich, so wie jeder anderer Lehrer, wöchentlich 10 bis 12 Stunden öffentlichen Unterricht ertheilt. Gern möchten wir den Grund in etwas anderem als in deutschem Pedanten-Stolze finden. (Zusatz: Ist doch wol zu hart. Es lassen sich 3 hinreichende Gründe denken, warum der Einfluß eines französischen Sprachlehrers in Berge beschränkt wird.

a) Weil überhaupt in Erziehungs-Grundsätzen und ihrer Ausübung der Deutsche und Franzose sehr von einander abweichen.

b) Weil selten ein französischer Sprachlehrer Erziehungs- (ja wol nicht einmal Lebens-) Grundsätze hat; dafür desto mehr an allen Arten des sinnlichen Lebensgenusses zu hängen pflegt. Daraus entstehen in Berge fleißige Stadtbesuche nach Magdeburg u. s. w. woran besonders die erwachsnern und reichern Jünglinge zum größten Nachtheil ihrer Ausbildung leicht Theil nehmen könnten, wenn der Sprachlehrer eine ausgedehntere Freyheit über sie hätte.

c)

mehr Einfluß verstattet werden. Andre.)

50) Da die lateinische und französische Sprache schon die Hälfte von den wöchentlichen Lectionen wegnehmen: so konnte man wol nicht anders, als daß man den größten Theil des französischen Unterrichts bey denen aufopferte, die griechisch und hebräisch lernen müssen.

51) Für die griechische Sprache sind 3 Classen vorhanden. In der untersten werden in 2 Stunden wöchentlich die Anfangsgründe gelehrt, und das Gedickische Lesebuch dabey gebraucht. In der zweyten wird drey Stunden wöchentlich ein Theil von Lucians Dialogen gelesen. In der ersten sind 2 Stunden zur Lectüre des Homers oder Herodots, und zwey andere für den Sophocles bestimmt. Wer 2 Jahre in dieser Classe bleibt, liest entweder 12 Bücher von Homers Iliade, oder, wenn gerade abgewechselt wird; 6 Bücher vom Herodot, und vom Sophocles drey Tragödien. Freylich sehr wenig bey dem Reichthum an griechischen Autoren, aber in Bergen schränkt man sich weislich nur auf wenige Schriftsteller ein, und der dortige Lehrer der obern Classe, Herr Gurlitt, ein Mann, der sich schon als Schriftsteller vortheilhaft bekannt gemacht, der auch ein Meister der Kunst ist, durch körnigten Vortrag und beständige Erhaltung der jugendlichen Strebsamkeit, seine Zöglinge in kurzer Zeit sehr weit zu bringen, sucht durch diese wenigen Schriften mehr Kenntniß der griechischen Sprachen zu bewirken, als andere bey einer dreymal größern Anzahl von Schriftstellern. (Zusatz I. Dankbar bezeuge ich dies aus eigner Erfahrung. Andre.)

vorhanden. In der untersten wird das Lesen und die Anfangsgründe der Grammatic gelehrt, und in einem Jahre ohngefähr 6 Capitel aus dem Samuel gelesen. In der ersten oft schon die Psalmen oder der Jesaias, wobey sowol wegen der Abneigung der Schüler gegen diese Sprache, als auch wegen des Mangels an Zeit zur nöthigen Präparation Luthers Uebersetzung in der Classe zu Hülfe genommen wird.

53) Zur Erlernung unserer Muttersprache, sind zwar nur zwey Stunden wöchentlich für jede der 3 Classen ausgesetzt; allein dafür wird fleißig für eigene Ausarbeitungen gesorgt, was mehr Nutzen als zu weitläuftiger Unterricht der Regeln verschafft. Ueberdies werden die Schüler beständig in ihrer Muttersprache dadurch geübt, daß sie alle fremde Schriftsteller in diese übersetzen müssen. In der ersten Classe wird Aesthetic, so viel wie möglich, practisch vorgetragen. Der bergischen Schule gebührt am meisten der Ruhm, vor allen andern Kenntniß der Muttersprache bey ihren Zöglingen verbreitet zu haben.

54) Auch für Philosophie sind wöchentlich nicht mehr als 2 Stunden bestimmt. In der 3ten Classe werden Sulzers Vorübungen zum Grunde gelegt, wobey man ihnen die vorkommenden Ausdrücke erklärt, und ihnen dadurch Anweisung giebt, wie man mit Nachdenken lesen muß. In der zweyten wird nach Feders, durch das Fortrücken des Zeitalters unvollkommen gewordenem Lehrbuch, eine philosophische Encyclopädie gelesen.

55)

auch dieselbe fühlte dies schon lange, und setzte ei-nen Preis zu einem Lehrbuche für diese 2te Classe aus, das, seinem Ausdrucke zufolge, eine practische Logic seyn sollte. Aber eine solche practische Logic ist ein Unding, da ja jedes Buch, das diesen Titel führt, doch wieder eine Theorie oder System der Logic ist. Unserer Vorstellung nach ist practische Logic nichts anders als socratische Unterhaltung über wichtige Gegenstände des Nachdenkens, wobey der jugendliche Geist angeführt werden soll, die in uns liegenden Gesetze des Denkens zu befolgen, und sich eine Leichtigkeit im Zusammensetzen der Ideen und Auffindung der Wahrheit zu erwerben. Zu diesem Unterrichte brauchten wir blos ein Handbuch, das ausgesuchte Materialien zur Unterredung enthielte. (Zusatz: Solcher Bücher giebt es doch jetzt genug — die Materialien zu einer socratischen Unterhaltung über wichtige Gegenstände des Nachdenkens enthalten — aber giebt es denn auch so viel Lehrer, die zu dieser Methode hinlänglich geschickt sind? Ein hierin geübter Lehrer wird gewiß wegen eines solchen Handbuchs nicht verlegen seyn, da ihm die Gegenstände seines Unterrichts gewiß hinlänglichen Stoff zu solchen Unterhaltungen darbieten. H.)

56) In der ersten philosophischen Classe wird nach diesem unvollkommenen Plane Logic und Metaphysik in weitläuftiger systematischer Ordnung ein volles Jahr hindurch gelehrt. Durch das dabey gewöhnliche Heftschreiben, und durch das handwerksmäßige Anführen von Schriften, deren Citaten ohne Vorzeigung der Bücher nichts fruchten, gewinnt der Vortrag ein zu academisches Ansehen. (Zusatz 1. Das

Nach-

Stunde einen schriftlichen Aufsatz über das, was er in der vorhergehenden gelernt, behalten, verstanden oder nicht verstanden, vorzeigt. Da sieht der Lehrer zugleich, was er zu wiederholen habe, und was (öfters auch durch seine eigne Schuld) unverständlich geblieben sey. Er wird dann natürlich nicht eher weiter geben, bis alles dunkel gewesne erst begreiflich gemacht worden. Andre.) Da überdies dieser Unterricht mit Archäologie, Antiquitäten und der philosophischen Geschichte abwechselt, so geht für jeden, der nicht 4 Jahre in dieser Classe sitzt, schon ein Theil dieser Wissenschaften verlohren, und es bleibt keine Zeit übrig, die practische Philosophie den Zöglingen bekannt zu machen.

57) Für die **Mathematik**, 2 arithmetische nicht mitgerechnet, sind wöchentlich 4 Stunden ausgesetzt. In der dritten Classe werden die jungen Leute mit den Anfangsgründen der Geometrie in 4 Stunden wöchentlich bekannt gemacht. In der 2ten Classe wird das nämliche in 2 Stunden wiederholt, und zu gleicher Zeit diejenigen, welche in der ersten Classe sitzen, nach einer kurzen **Wiederholung** zur **Trigonometrie** geführt. In den beiden übrigen Stunden werden die Schüler der ersten und 2ten Classe combinirt, und von dem Oberlehrer **Lorenz** in der angewandten Mathematik unterrichtet. Von diesen muß jedoch keiner in der ersten historischen Classe sitzen, weil angewandte Mathematik und Historie in Prima zu gleicher Zeit gelehrt werden. Wer in dieser historischen Classe sitzt, wird zu der Zeit, wenn die andern Geschichte haben,
in

dem academischen und dem Schulunterricht zu ziehen sind: so ist der Unterricht zu Berge schon zu gelehrt, besonders da vielleicht kein einziger Jüngling sich der Mathematik berufsmäßig zu widmen hat. (S. 51.)

59) Wir würden für diese Wissenschaft (die beiden Wochenstunden abgesondert) nur 2 Stunden aussetzen, und doch dabey gewinnen. In der 3ten Classe wüßte die Kenntniß der Figuren und die allgemeinsten Sätze der reinen Geometrie gelehrt werden, insofern diese zur Schärfung des Verstandes sowohl, als zur Grundlage des höhern Unterrichts, dienen. In der 2ten Classe folgte eine kurze Wiederholung der reinen Geometrie, darauf würde in der gemischten fortgefahren und damit die Feldmeßkunst verbunden, die jetzt zu Berge gar nicht mehr getrieben wird. In der ersten Classe könnte sodann das Wichtigste aus den mechanischen, optischen, astronomischen und architectonischen Wissenschaften gelehrt werden. Da man rechnen kann, daß jeder Jüngling wenigstens 4 Jahre zu Berge bleibt; so ist diese ausgesetzte Zeit hinlänglich, ihm davon so viel Kenntniß beyzubringen, als zur formalen Bildung seines Geistes und zur allgemeinen Uebersicht des Gebietes der Mathematik nöthig ist. Wer diese Wissenschaft eigentlich studiren soll, kann sich noch Privatunterricht ertheilen lassen.

60) Die dadurch gewonnenen beiden Stunden würden wir zur Naturgeschichte, der damit zu verbindenden Technologie und zur Naturlehre verwenden, wofür in Berge noch zu wenig gesorgt worden ist. Für die erste sind im Sommer nur 2 Stunden ausgesetzt, wobey Mineralogie, Botanic und Zoologie

für auch 2 Stunden bestimmt sind, sehr gut mit eingeschaltet werden. In der ersten Classe würde Unterricht in der europäischen Staatenkunde ertheilt, deren Nothwendigkeit Resewitz zwar fühlte, aber dennoch nicht in Ausübung gebracht hat.

62) In der untersten Geschichtsclasse wird die ganze Weltgeschichte nach dem veralteten Lorenzischen Lehrbuche schon systematisch vorgetragen. Auch damit sind wir nicht ganz zufrieden, weil wir es weit natürlicher finden, erst Materialien zu sammeln, ehe man ein Gebäude errichten will. In der 3ten Classe würden wir blos Biographien der wichtigsten Männer und Skizzen der interessantesten Scenen der Geschichte liefern. Hiermit bereichert würden die Zöglinge in der folgenden Classe es selbst angenehm finden, nun in chronologisch-systematischer Ordnung jene Materialien zu verbinden, und dadurch zur allgemeinen Uebersicht der wichtigsten Weltbegebenheiten zu gelangen. In der ersten Classe wird jetzt die europäische Staatengeschichte von den Zeiten der Reformation an gelehrt, wobey auf die vaterländische Geschichte mehrere Zeit verwendet werden sollte.

63) Bey dieser Gelegenheit müssen wir einen Mangel rügen, der unsers Wissens noch auf den meisten Schulen herrscht. Man hält es nehmlich für höchst wichtig, den jungen Leuten die wichtigsten Begebenheiten der Vorwelt bekannt zu machen, und hält es gleichwohl nicht der Mühe werth, die Begebenheiten in unsern Tagen, die doch noch weit interessanter

für

Stunden das Kirchensystem nach dem Dietrichschen Lehrbuche vorgetragen; in der folgenden wird das nämliche Werk zwar noch ferner beybehalten, allein die Lehrer dieser Classe haben weit zweckmäßiger bisher daselbst philosophischen Unterricht in der Religion ertheilt. In der ersten Classe wird das Kirchensystem nach Griesbachs Dogmatic und Leſſens Moral ausführlich vorgetragen. Nach unserer Meinung ist auf Schulen ein solcher Unterricht sowohl für die künftigen Theologen, als für die dabey gegenwärtigen andern Jünglinge, nicht zweckmäßig genug. Wir würden rathen, die Theologen ganz abzusondern, und diesen das christliche Religionssystem lieber nach dem neuen Testamente bekannt zu machen. Das Lesen des griechischen N. T. wird so zu Berge ganz vermißt. Für dieses würden wir 2 Stunden aussetzen, und die noch übrige Stunde zur theologischen Encyclopädie verwenden, für welche hier im Winter 2 besondere Stunden ausgesetzt sind, die den armen Jünglingen von den ihnen ohnedies schon so sparsam zugezählten Studirstunden weggenommen werden. Die Nichttheologen könnten sodann auch eine Uebersicht der Wissenschaften bekommen, die sie einst bey ihrem Fache zu erlernen nöthig haben.

65) Außer diesen Lectionen können Jünglinge hier auch guten Unterricht im Englischen, Italiänischen, in der Musik und im Zeichnen bekommen.

66) Für Uebungen in der Beredtsamkeit ist dadurch einigermaßen gesorgt, daß monatlich in den oratorischen Classen und vierteljährig bey öffentlicher

Diarium des bisherigen Unterrichts — welches zu Berge aber leider nicht gehalten wird — dem Director oder den anwesenden Fremden vorgelegt, und daraus der Gegenstand des anzustellenden Examens erwählt werde. Ohne diese Vorsicht geht die Absicht verlohren, und es bleibt eine solche Prüfung nichts als Spiegelfechterey, weil Lehrer und Scholaren sich jedesmal darauf mit dem größten Fleiße vorbereiten. Zu Berge hat also das sogenannte Examen auch weiter keinen andern Nutzen, als höchstens den, die Geschicklichkeit des Lehrers beym öffentlichen Vortrag kennen zu lernen.

68) Desto gewissenhafter und strenger wird das Examen derer, die auf die Academie gehen wollen, zu Berge gehalten. Wenn alle Schulmänner dabey so handelten, wie die Bergischen, dann würde das Oberschulcollegium seinen weisen Zweck gewiß gänzlich erreichen.

69) Außer diesen angeführten guten Anstalten hat diese Schule sich auch dadurch von jeher vorzüglichen Ruhm erworben, daß sie ihre Zöglinge so gut zum Privatfleiße zu erziehen versteht. In Berge hat man wenigstens bisher dafür gesorgt, daß die Zöglinge täglich 2 Stunden zum eigenen Studiren anwenden müssen, und durch ihre Aufseher zur weisen Benutzung derselben angeführt werden. Sonst kann auch der Fleißige, der sich nicht blos mit seinen Classenarbeiten begnügt, in den ersten Morgenstunden und auch des Abends noch viele Zeit für sich gewinnen. Diese wird vorzüglich zur deutschen Lectüre bestimmt.

unnütze und schädliche Schriften in die Hand bekommen. (S. 56.)

h) Beschaffenheit der moralischen Erziehung.

70) In Rücksicht der moralischen Erziehung hat Resewitz solche Anstalten getroffen, die höchst nachahmungswürdig sind. Nicht blos für intellectuelle, sondern auch für die moralische Bildung hat er Classen eingeführt. Letztere führen den Namen Sittenclassen, und ihrer sind 4, an welche stufenweise immer größere Freyheit für die darin sich befindenden Zöglinge gebunden ist. Alle Angekommene sind in der Prüfungsclasse, und kommen, sobald sie guten Sinn und gute Sitten verrathen, in die 3te Sittenclasse. Hier genießt schon jeder die Freyheit, in Gesellschaft eines Sittenprimaners ausgehen zu dürfen. Wer in der 2ten Classe sitzt, darf schon allein spatziren gehen, und braucht nur sein Billet von dem Lehrer zu holen, der gerade die Generalinspection hat, und es an der Klosterpforte abzugeben. Die aus Sittenprima haben als verständige Jünglinge ganz freye Erlaubniß dazu, und sollen überdies von jedem Lehrer mit vorzüglicher Achtung und Freundschaft behandelt werden. Alle halbe Jahre wird Censur gehalten, und die Versetzung in die höhern Classen bekannt gemacht.

71) So lobenswürdig diese Anstalt ist, so wünschen wir ihr doch noch diesen Grad von Vollkommenheit, daß auch moralischer Unterricht damit verbunden werde. Leider hört man Resewitzens Stimme, nicht nur auf andern Schulen, sondern selbst auf

soll die bisherigen Schulgesetze nach ihrem Inhalte und allgemeiner Nützlichkeit erklärt, und jede neue Verordnung nach ihrer Nothwendigkeit zuerst bekannt gemacht werden, damit die jungen Leute sie nicht, wie gewöhnlich, als willkührliche und ihre Freyheit einschränkende Befehle ansehen.

73) Wenigstens können wir selbst den herrschenden Despotismus der Lehrer nicht leiden, die sich blos damit begnügen, ihre Schulgesetze zu publiciren, und sich übrigens an den Satz halten, sic volo, sic jubeo, sit pro ratione voluntas. Ueberall hat noch die Erfahrung gelehrt, daß daher größtentheils jener Geist der Unzufriedenheit und der Unfolgsamkeit komme, welcher fast noch auf allen Schulen unter den jungen Leuten herrscht. Auch der aufkeimende Geist des Menschen findet alles freyheitswidrig und sclavenartig, wovon er nicht die Rechtmäßigkeit und Billigkeit erkennt. (S. 58.)

74) Mit diesem Unterricht der Schulgesetze würde sich **philosophische Moral** recht gut verbinden lassen: und außerdem könnten die erwachsenen Zöglinge der ersten Sittenclasse, welche nun bald die große Welt betreten sollen, mit den aufgeklärten Grundsätzen der Welt und bürgerlicher Klugheit bekannt gemacht werden, woran bisher die jungen Leute von den Schulen so arm in die Welt entlassen werden.

75) Für die **moralische Erziehung** ist daselbst auch dadurch gesorgt, daß immer 4 bis 6 Jünglinge der besondern Aufsicht eines Lehrers übergeben sind. Ein solcher Privataufseher soll der specielle Freund, Berather, Fürsprecher, Theilnehmer und Vertheidi-

ger

nichts hierin vorzuwerfen hat, verdient die ausgezeichneteste Achtung. (S. 58.)

77) Obgleich zu Berge von jeher sich einige Männer fanden, die durch solchen vertraulichen Umgang, und durch den beständigen Antheil, den sie an dem gänzlichen Wohlseyn der ihnen anvertrauten jungen Leute nahmen, für sie wahre Erzieher wurden: so fehlt doch sehr viel daran, um nur dem größten Theil der dortigen Lehrer dieses Lob ertheilen zu können, die hierin ihren Vorsteher scheinen zum Muster genommen zu haben. Sie begnügen sich, in den Studirstunden nach ihnen sich umgesehen zu haben, und von Zeit zu Zeit sich nach ihren Bedürfnissen zu erkundigen. Freundschaftlicher väterlicher Umgang aber findet nur selten statt. Von den vielen Schilderungen, die wir über dieses Betragen vor uns liegen haben, heben wir nur die Erzählung aus: daß man daselbst seit mehrern Jahren nicht einmal das angenehme Schauspiel erlebt hat, daß ein Oberlehrer — der doch billig hierin mit gutem Beyspiel vorangehen sollte — mit einem der seiner speciellen Aufsicht anvertrauten Kinder spatziren gegangen ist, obgleich nach den Instructionen (§. 14.) jeder Aufseher verbunden ist, dieses wöchentlich wenigstens 2 mal zu thun. (Zusatz: Ich erstaune über dieses Factum, da meine Erfahrung das Gegentheil bezeugen muß. Andre.) Ist es alsdenn noch ein Wunder, wenn auf solchen Schulen Mangel an Liebe der Scholaren gegen ihren Lehrer bemerkt wird? Oder wenn derjenige Lehrer, welcher sich diese Liebe zu erwerben weiß, von den andern beneidet oder wol gar verfolgt wird?

schädlichen Tobackrauchens, welches noch überdies, wie wir hören, von dem Abte und den Privataufsehern den erwachsenen Zöglingen freygegeben ist, aber eben dadurch die jüngern Eleven desto mehr zur heimlichen Nachahmung reizt. Wer nur ein wenig die mannigfaltigen Folgen dieser nur auf thörichten Wahn sich gründenden übeln Gewohnheit kennt, wird mit uns einstimmig erklären, daß derselben auf allen Schulen (oder vielmehr in allen Erziehungsanstalten — denn wie viel öffentliche Schulen giebt es, wo man sich um die Aufführung der Schüler außer den Schulstunden bekümmert? H.) mit der größten Strenge sollte vorgebauet werden.

79) Auf keiner Schule sind die Strafen so öconomisch als zu Berge vertheilt, und wir wissen unsern Lesern nichts schöneres zum Nachlesen über diesen wichtigen Artikel zu empfehlen, als Resewitzens Gedanken darüber in der schon oft angeführten Nachricht. Aber wie es zu Sparta und Athen mit den besten Gesetzen ging, als Lycurg und Solon sich entfernt hatten, so geht es auch zu Berge. Unter den Strafen sind körperliche Züchtigungen ganz ausgestrichen. Wer diese verdient, taugt für eine liberale Erziehung nicht, und muß um der andern Zöglinge willen lieber fortgeschafft werden. Resewitz hat auch dieses vortrefflich entwickelt, und unter andern Gründen gezeigt, daß ein solches Mittel leicht im Zorne kann gemisbraucht werden, wenn man es den Erziehern erlauben wollte. Um so viel mehr müssen wir uns wundern, daß daselbst noch jetzt einige Unterleh-

ror

hält man zu Berge auch noch Abendbetstunden. (Zusatz: Sie sollen abgeschafft seyn, wie wir eben jetzt vernehmen. A. d. H.) Diese Abendbetstunden sind von jeher dafür bekannt, daß daselbst die meisten jugendlichen Streiche gespielt werden. Selbst Lehrer, wenn sie sich in Miscredit gesetzt haben, sind der Beleidigung ausgesetzt, daß sie wie Professoren auf Academien mit den Füßen ausgescharrt werden.

i) Beschaffenheit der physischen Erziehung.

81) Wir kommen nun zur physischen Erziehung. Kloster Berge hat eine gesunde Lage. Die Wohnungen sind geräumig und gut gebaut, nur erbärmlich schlecht meublirt. Auf Reinlichkeit wird noch ziemlich gesehen. Im Sommer wird in der nahen Elbe ein Badeplatz abgesteckt, und den Zöglingen erlaubt sich daselbst zu baden. Billiger Weise aber sollte stets ein Lehrer zugegen seyn, theils um für die Sittlichkeit zu wachen, theils zu verhüten, daß kein Jüngling aus Leichtsinn sich über die gemachten Schranken hinaus wage, wo sein Leben in so großer Gefahr schweben würde.

82) Sonst waren auch Krankenstuben vorhanden. Warum sie eingezogen worden sind, wissen wir nicht. An tauglichen Krankenwärtern fehlt es ebenfalls. Ehemals wurde vom Kloster ein eigener Arzt besoldet, dessen Pflicht es war, für die ärmere Classe von Scholaren, und für die Domestiken umsonst zu sorgen. Seit mehrern Jahren ist diese Besoldung eingezogen, und Abt und Convent theilen sie redlich unter einander. Blos bittweise besorgt Hr. D.

Arzt besonders dazu verpflichtet werden, über die Gesundheit der jungen Leute zu wachen. Ihm gehört eine entscheidende Stimme, wenn im Collegio der Lehrer über Diätetic und besonders über das Essen gesprochen wird. Wie letzteres vorzüglich zu Berge nöthig ist, erhellet schon daraus, daß im Sommer öfters den jungen Studirenden Schweinefleisch vorgesetzt, und selten Frühgemüse gegeben werden. Noch elender ist das Krankenessen, das vielleicht in keinem Spitale des ganzen teutschen Reichs so schlecht besorgt wird. (Ist wahrhaftig übertrieben falsch! Andre.) Doch dieser Vorwurf trifft nicht die Schule, sondern nur das Kloster.

84) Für körperliche Bildung sorgt ein Tanzmeister. Ehemals war auch ein Bereiter hier. Eltern müssen sich nicht irre machen lassen, wenn in neuern Nachrichten die Reitbahn als ein Vorzug der hiesigen Schule angeführt wird. Der jetzige Abt hat sie seit 4 Jahren aus Oeconomie eingezogen. So ist auch in der Nachricht auszustreichen, daß die jungen Leute einen eigenen Garten haben. Er ist ihnen schon seit mehrern Jahren entzogen worden.

85) Gymnastische Uebungen sind den jungen Leuten überlassen, und sie haben dazu einen geräumigen Spielplatz. Im Winter können sie sich daselbst am Mittwochen und Sonnabend von 2 — 5, an den übrigen Tagen von 1 — 2 Uhr Bewegung machen. Im Sommer sind noch ein paar Stunden mehr dazu ausgesetzt. Außerdem können sie sich alle Monate einen Nachmittag frey erbitten, und im Sommer auch wol ein paar Tage zu kleinen Reisen entweder zu Wasser

ser Schule: Resewitz hat zwar in dieser Rücksicht alle mögliche Fürsorge versprochen, aber nichts von alle dem gehalten. Daher klagen noch alle hierüber, die von Bergens Schule zurückgekommen sind. Und doch wäre es so leicht, durch gemeinschaftliche Concerte und andere gesellschaftliche Anstalten auf der Schule selbst dafür zu sorgen, und die Gelegenheiten dazu in der nahen Stadt zu benutzen. Die Ursache davon soll diese seyn, daß der Abt sich an den Adel zu Magdeburg angeschlossen hat, der in seiner Mitte keinen Zögling des Abts dulden will.

k) Kosten und neuere Vorfälle.

87) Die Kosten zu Kloster Berge sind nicht zu groß, wenn man daran denkt, daß diese Schule im Preußischen liegt, wo wegen der vielen Auflagen die Lebensbedürfnisse in so hohem Preise stehen. Wer mit Anstand daselbst leben will, und am ersten Tische ißt, braucht 400 Rthlr. Wenn man am 3ten Tische speist und sparsam lebt, kann man auch mit 200 Rthlr. auskommen. (S. 65.)

88) Sollte die Hierarchie zu Berge aufgehoben und die Schule nach dem königlichen Decrete endlich einmal zum Besitz der Einkünfte des Klosters gelangen: so könnte die Pension nicht nur sehr herabgesetzt, sondern auch noch so manches ausgeführt werden, was alle andere Schulen weit hinter der Bergischen zurücklassen würde. (Anm. des Verf. Zum Ueberflusse wollen wir hier auch noch zur Beruhigung derjenigen, welche glauben, daß durch Ausführung des königlichen Decrets die Rechte der Landstände des Herzogthums Magdeburg gekränkt werden könnten — aus der Geschichte anführen: daß schon auf dem Landtage 1625 auf

sollten.)

89) Bey der unwirthschaftlichen Verwaltung des Klosters konnte es nicht fehlen, daß von Zeit zu Zeit Klagen darüber bis nach Berlin erschollen, und man daselbst endlich für nöthig hielt, eine Revision derselben zu veranstalten. Die letzte Klage betraf ein ansehnliches Klostergut, welches der Abt gegen alle cameralistische Regeln, da die Güter noch im steigenden Werthe sind, durch Erbpacht veräußern wollte. Gleich darauf bekam die Regierung zu **Magdeburg** ein königliches Rescript, in welchem derselben nicht nur die Aufsicht über das Kloster aufgetragen, sondern sie auch befehligt wurde, eine Revision der bisherigen Verwaltung durch eine niedergesetzte Commission zu veranstalten. Dies gab auswärts Gelegenheit zur irrigen Meinung, als würde das bisherige Betragen des Abts auch als Schuldirector untersucht, um dadurch die Quelle des Verfalles dieser Anstalt aufzudecken. Die Commission hatte aber blos die Finanzverwaltung zum Gegenstande. (S. 67.)

90) Bey dieser Gelegenheit traten die Conventualen mit ihrem schon lang gebrüteten Plane hervor, ihre alten Rechte wiederum zu behaupten. Umsonst bewies Resewitz, wie zweckwidrig es sey, Conventualen als Mitverwalter des Klosters anzustellen, da ein Convent ein wahres Taubenhaus sey, in dem kaum ein Mann sich nur mit den Geschäfften bekannt machen könne, als er es schon wiederum verlassen müßte, um die erste aufgegangene Pfarrstelle, die das Kloster zu vergeben hat, in Besitz zu nehmen. (Zusatz des Herausg. Wir würden hinzusetzen: daß sie als

Leh-

konnte dies doch Resewitzen nicht schützen, weil er nach altem Herkommen sie hätte bisher als Gehülfen betrachten sollen, und sie gleichwohl bey der Verwaltung wenig zu Rathe gezogen hatte. Endlich zog Resewitz die Briefe hervor, die er bey seinem Rufe nach Berge bekommen hatte, und in welchen ihm von hoher Hand sehr viele Rechte zugesichert worden waren. So hatte sich Resewitz seiner bisherigen alleinigen unwirthschaftlichen Verwaltung wegen genugsam gerechtfertiget, und es konnte weiter nichts gethan werden, als auf die Zukunft ein besseres Regulativ für die Verwaltung des Klosters zu entwerfen. Dieses ist auch von der Regierung zu Magdeburg geschehen, und der Entwurf davon liegt bereits seit geraumer Zeit in Berlin.

92) Ohne es zur Absicht gehabt zu haben, wurde durch die Commission die Entdeckung veranlaßt, daß die Schule unter dem Drucke der Hierarchie schmachte, und ganz unnatürlich auf ein Kloster gepfropfet worden sey. Dies geschahe gerade zu der Zeit, da der jetzige König die Militairschulen verbessern ließ, und dabey auf die Idee geführt wurde, daß mehrere derselben im Lande für den kriegerischen Staat sehr nützlich seyn möchten. Der Monarch soll auf Kloster Berge aufmerksam gemacht worden seyn, dessen schöne Lage und Gebäude ihm selbst wohl bekannt sind, da er als junger Prinz, beym Aufenthalte des Hofes zu Magdeburg zur Zeit des 7jährigen Krieges, oft im Klostergarten sein Vergnügen gefunden hatte. (S. 69.)

93) Um diese Zeit kam der Prof. Niemeyer nach Berlin, und bat den König um Unterstützung für das ihm anvertraute Hallische Pädagogium. Der König ver-

stens im Allgemeinen in einem Rescript angezeigt, welches die Regierung zu Magdeburg empfing, und worin derselben anbefohlen wurde, so bald wie möglich, den reinen Ertrag des Klosters auszumitteln und darüber Bericht zu erstatten. Hr. Prof. Niemeyer betrug sich dabey blos leidend, und wollte in der Stille erst den weitern Erfolg abwarten. Aber eben diese Stille erregte den Verdacht, als hätte er thätigen Antheil an diesem Plan gehabt, und er zog sich dadurch unverdienter Weise von denen, die die bergische Schule kennen und sie patriotisch lieb gewonnen haben, sowol in öffentlichen Blättern als bey Privatzusammenkünften vielen Tadel zu.

94) Indessen fand man, daß das Project wegen der Vereinigung unausführbar sey. Schon das Zusammenschmelzen von 2 Schulen, die bisher gewissermaßen im Ruhme gewetteifert haben, würde für die neue Anstalt sehr nachtheilig gewesen seyn. Da überdies Berge, welches dabey im Grunde aufgeopfert worden wäre, in der Mitte des Herzogthums Magdeburg liegt, und von jeher der Ort war, wo der Adel seine Söhne erziehen ließ, und die schlecht besoldeten Diener des Staats ihre Kinder auf eine wohlfeile Art wegen der dortigen Beneficien unterhalten konnten: so wandten sich auch die Magdeburgischen Landstände deswegen an den König und fanden väterliches Gehör. Hierzu kam noch der Bericht, daß von dem reinen Ertrage des Klosters nach einem verbessetten Finanzetat doch nicht mehr als 7000 Rthlr. übrig bleiben würden, dasjenige ungerechnet, was die Unterhaltung des Abts und eines Convents kostet. So wurde also endlich das

Pro-

Ertrag von dem Kloster zusichern zu können, um den sie bisher durch die Resewitzische Haushaltung gekommen war, verdankt sie bis jetzt schon dem Hrn. Vicepräsidenten von Goldbeck, als königl. Commissarius, dessen rühmliche Thätigkeit schon so viel ins Reine gebracht hat. Ob nun auch die Schule noch gegen den Druck der Hierarchie gesichert werde, oder ob zu unsern aufgeklärten Zeiten die alte klösterliche Verfassung ganz aufgehoben, und zum Besten der Schule und des Staates in eine andere umgeschaffen worden, davon können wir noch keine gewisse Nachricht ertheilen.

96) Vorläufig ist, wenn Resewitz abgehen sollte, Herr Schewe, erster Domprediger zu Magdeburg und vorher gewesener Procurator am lieben Frauenkloster daselbst, vom Könige zum Nachfolger ernannt worden. Schon beym Anfange der königl. Untersuchung war es allgemeine Sage sowohl in Berlin als im ganzen Lande, daß der Herzog Ferdinand von Braunschweig ihn dem Könige zum Abt empfohlen habe. Da man aber dazumal noch nicht wußte, wie Resewitz vor Gericht bestehen würde, so wurde dem Herzog rescribirt, daß dieses erst abgewartet werden müßte. In öffentlichen Blättern verbreitete sich darauf das Gerücht, daß Schewe zum Abt bereits ernannt sey. Man wurde deswegen zu Magdeburg und in allen Gegenden, wo Berge Gönner hat, auf diesen Mann höchst unwillig, weil man glaubte, daß er durch seine nahe Verbindung mit dem Herzoge jene Vorbitte selbst bewirkt habe. Wir sind aber Zeuge davon gewesen, daß Hr. Schewe durch einen seiner Freunde in Gesellschaften öffentlich versichern ließ: es thäte ihm Leid, daß das Publicum dem losen Gerüchte glaube; und

er

97) Der Mann hat sehr glücklich geweißagt; denn seitdem sein Herz doch an diese Würde gedacht, und er die Anwartschaft darauf angenommen hat, ist es in ganz Deutschland bekannt geworden, daß er für diese Stelle nicht passend sey. Dies hat der Convent selbst in einer Vorstellung dem Könige zu verstehen gegeben, indem darinne ausdrücklich gesagt wird, daß Berge einen Gelehrten von Rufe bedürfe. Wir wünschen dem Publicum recht bald die Nachricht mittheilen zu können, daß Hr. Prediger Schewe bey dieser Stimmung der Conventualen, seiner künftigen Collegen, gegen ihn, endlich den großmüthigen Gedanken gefaßt habe, die Anwartschaft einem andern abzutreten, der in größerm Rufe steht. (S. 72.) (Zusatz: Vielleicht entschließe ich mich in einem künftigen Hefte des Pädagogen, doch mit Beiseitesetzung alles Personellen und aller Rücksicht auf die schon hinlänglich dargethane Durchkreuzung der Kloster- und Schul-Verfassung, zu zeigen, welche Hauptmängel in der eigentlichen Grundverfassung des dortigen Schul- und Erziehungswesens verhindern, daß Berge, als Erziehungsanstalt betrachtet, das nicht leiste, was es doch so leicht und so vorzüglich leisten könnte. Andre.)

H—r.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

André, Christian Carl, 1763-1831

Der Pädagoge Oder compendiöse Bibliothek des für Eltern und Erzieher wissenswürdigsten über Menschen-Ausbildung

Bd.: 3

Gotha u.a. 1794

Enc. 18-6,1/6
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10400356-2
VD18 80118518-001